

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Fernsprechnr. 1411; für Anzeigen 1997, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 261. — Zeitungspreisliste Seite 418

Preisverzeichn.: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf., ohne Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die Tagblattseite 20 Pf., Anzeigen von außerhalb 30 Pf., im Restantell Seite 1 Mk. Volksredaktion: Dr. Max Berlin. — Gewaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 37.

Magdeburg, Sonntag den 13. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Einmal und jetzt und künftig.

Als Troja nach zehnjährigem Kampfe fiel, gelangte die Kunde von dem Sturze Priams und seines Reiches in die griechische Heimat durch Höhenfeuer. Meschylos berühmtestes Drama führt in seiner ersten Szene den Binnendächler in Mykene vor, der durch zehn Jahre Nacht für Nacht auf das Flammenszeichen geharrt hat. Wie hat sich inzwischen die Heimat, wie die Burg des Agamemnon, wie das Herz seiner Gattin Klytemnestra gewandelt! Die Heimat wußte nichts von den Kämpfen der fernem Felder und gab sie wohl schon für verloren!

Wie ist die Welt inzwischen anders geworden! Heute sind englische und französische Truppen in Athen eingebrochen und morgen weiß es jedermann in allen Erdteilen. Troja, die sagenumwobene Burgfeste in der Nähe der Dardanellen, galt den Griechen der Vorzeit so unendlich weit entfernt — heute trägt ein Dampfboot in zweimal vierundzwanzig Stunden die ganzen Heerhaufen weiland Achills von Mienas Küste nach dem lieben Heimatstrand! An den Dardanellen haben australische und kanadische Truppen gekämpft!

Welch ein abenteuerlicher Gedanke! Und doch sagt selbst der Laie, der abgebrühte Laie, der das Stammen gelernt hat: Was ist weiter daran? Nichts bequemer als das. Man bestiegt in Adelaide in Australien einen Riesentransportdampfer und umgert einige Wochen müßig auf dem Deck herum, bis man in Suez sanft ans Land geleitet wird. Dort vergnügt man sich makrologemäßig etliche Tage, geht wieder ans Deck und lößt sich gemächlich bis Tenedos tragen, bis zur Knieel, die voreinst einmal Apollo zum Herrscher hatte. Das ist nichts Besonderes.

So ist nichts mehr etwas Besonderes. Herodot erzählt, daß die alten Perierkönige, um ihr ungeheures Reich — nicht viel größer als die Türkei und also nach heutigem Maßstab nicht so ungeheuer — sicherer zu beherrschen, einen Nachrichtendienst durch reitende Boten einrichteten, die einen Tagmarisch entfernten Stellung hatten und die Nachrichten im „Relais“ übernahmen und weiterbeförderten; so empfingen sie Bericht von ihren Statthaltern und so gaben sie ihnen in Keilschrift ihre Weisungen. Sie waren also die Erfinder der Post. Die Erfindung danken wir — so schreibt die Wiener „Arbeiterzeitung“, der wir

hier folgen — dem Bedürfnis, auf große Entfernungen Untertanvölker zu beherrschen und die Statthalter im Raume zu halten. Wie oft mißlang das! Ehe der Grozherr es erfuhr, zog nicht selten der aufreißerische Feldherr schon mit großer Heeresmacht gegen die Hauptstadt des Reiches.

Immer wieder scheiterten die großen Reiche an dem Widerstand des Mittels. Die Werkzeuge der Beherrschung reichten nicht weit im Raume. Große Truppenmassen waren nicht auf elenden Wegen weit übers Land zu führen, und brachte man sie erschöpft und verhungert zum Ziele, so brachen sie vor einem Häuflein Bürgerkrieger zusammen, wie bei Marathon geschehen.

Die Truppenführung überhaupt hängt, in geschichtlichen Mäßen gesehen, ganz und gar am äußeren materiellen Mittel. Man beachte die Heerführer vor jenem alten Troja; es sind ein oder zwei Tausend „Könige“. Einer dieser Heerkönige hat nicht mehr Mann unter sich, als er in der Feldschlacht mit seiner Stimme überschreien kann. Er feuert sie an, er schilt sie aus, seine Autorität führt sie vor zum Sturme und hält sie beisammen beim Rückzug. Mehr vermag der einzelne als Truppenführer nicht.

Man halte dagegen das Hauptquartier eines Feldherrn von heute. Viele Meilen fern liegen die Truppen im Schützengraben, sie werden gelenkt durch telephonischen Auftrag und Bericht. Tagelang sieht der Kompaniekommandant den Leutnant nicht, der den Zug im entgegenen Graben befehligt, aber sicherer als früher durch die stimmengewaltigen heroischen Heerkönige wird hier der Befehl durch den Kupferdraht vermittelt. Prinz Eugen, der vor rund zweihundert Jahren dieselben Volksstämme Mitteleuropas auf den gleichen Schlachtfeldern, die jetzt in aller Munde sind, zum Siege führte, beklagte sich gar oft über den Hofkriegsrat in Wien, der beim grünen Tische Befehle erdachte und durch berittene Ordnonnzen ihm zuschickte — wenn sie eintrafen, hatte der Kriegshauptplatz längst ein andres Ansehen genommen. Auch diese Schwierigkeit und auch solcher Verdruß ist heute überflüssig. Der Telephondraht hat prinzipiell kein Maß und kein Ende, und täglich erhalten wir den neuesten Bericht aus dem Hauptquartier, wohin die

Drahte vom Westen und Osten, vom Monzo und von der Strypa zusammenlaufen. Das ist selbstverständlich, das fällt gar nicht auf.

Und dennoch ist das alles eine große, gewaltige Sache. Das sagt nichts andres, als daß die Herrschaftsmittel heute eine räumliche Grenze beinahe nicht mehr kennen. Das besagt, daß Engländer von ihrer nebligen Nordlandsinsel heute viel besser und sicherer Mapland und Indien beherrschen können als vor zweieinhalb Jahrtausenden Darius von Persien aus die Provinz Kleinasien. Und England konnte auf viele tausend Seemeilen Entfernung zerieg führen wider das Burenvölklein und konnte es niederwerfen. Darius und Xerxes gelang dies nicht mit den Griechen. Und vermochten die Perier Athen nicht zu beherrschen, so besorgen das heute ein paar Schlachtschiffe durch die bloße Drohung ihrer schweren Kaliber. Nicht nur die Geschichte, alle Herrschaftsmittel sind heute weittragend geworden. Und darin liegt die schändliche Verhinderung der künftigen Selbständigkeit aller Völker der Erde. Der militärische Machtapparat zu Wasser und zu Lande, der politische Machtapparat im Kriege wie im Frieden hat solche Ausmessungen angenommen, daß seine Grenzen kaum abgesteckt werden können. Solches Wachstum gibt zu denken.

In einem kleinen Fildchen aus älteren Zeiten läßt sich seine Wirkung veranschaulichen. Der Ritter des 12. Jahrhunderts baute seine Burg auf einen Felsknopf; nun mochte der gepanzerte Feind daran tausendmal anrennen, der Ritter saß oberhalb der Wurmstele der feindlichen Wexie und Lanzen. Als die ersten plumpen Kanonen erfunden waren, sanken die Ritterburgen, mit ihnen die Ritter und mit diesen ein ganzes Zeitalter in Staub. Telegraphie und Telephon, zweigleisige Bahnen, Riesenanzandampfer und all die tausendfachen großen und kleinen Gerätschaften des Kriegsführens und Herrschens machen ganze souveräne Staaten wie Griechenland zu einem armeneligen Felsknopf.

Wir spüren es, die Welt gewinnt neue Abmessungen, und dem Freunde der überlieferter Weltordnung, dem Anhänger des Alten, Gewohnten, wird bei dem Gedanken bange. . . .

Kamerun.

Mit Kamerun ist die nach Deutsch-Südafrika wertvollste und zukunftsreichste der deutschen Kolonien vorläufig in die Hände der Franzosen und Engländer gefallen. Die Größe des Schutzgebietes beträgt mit Einschluß der von Frankreich durch das Marokkoabkommen vom 4. November 1911 abgetretenen Länderchen, die einen Zugang zum Kongo und Abangl gewährten, etwa 790 000 Quadratkilometer. Die aus Bantus, Sudannegeren, Fulas, Arabern und Kamurris bestehende Bevölkerung an Eingebornen wird etwa 2 700 000 Köpfe betragen. Weiße Niederer gab es in Kamerun nur in sehr beschränkter Zahl; außer Kaufleuten und Missionären bestanden die meisten Weißen im Schutzgebiet aus Beamten und Angehörigen der Schutztruppe. Formell in Besitz genommen wurde von Deutschland das Schutzgebiet Kamerun durch eine Proklamation des deutschen Generalkonjuls Dr. G. Nachtigal am 11. Juli 1884, nachdem die Hamburger Firmen Woermann und Langen und Thornählen am Kamerunfluß ausgedehnten Landbesitz erworben hatten.

Eine eigentliche Kolonialverwaltung hat Bismarck in Kamerun ebensowenig einrichten wollen wie in den übrigen Schutzgebieten, die von ihm für das Deutsche Reich erworben wurden. Es schwebte ihm der Plan vor, daß die großen deutschen Handelshäuser, die „königlichen Kaufleute“ selber die Verwaltung des Landes leiten sollten, während ihnen der Schutz des Reiches in der Hauptsache nur nach außen gewährleistet würde. Voraussetzung dabei war, daß die Kaufleute auch die Kosten ihrer Regiments selber tragen sollten.

Tatsächlich ist es in Kamerun aber nie zu der Einrichtung einer kolonialen Gesellschaft gekommen, welche in stände gewesen wäre, die Landeshoheit auszuüben und die Kosten der Landesverwaltung zu übernehmen. Infolgedessen mußte das Reich von Anfang an mit eignen Mitteln eintreten, wobei anfangs geringe Beträge in Betracht kamen. Das die Ende kam allmählich nach, denn die erwarteten Einnahmen blieben lange Zeit recht gering, während die Ausgaben ziemlich beträchtlich in die Höhe gingen, besonders nachdem es zu Konflikten mit den Eingebornen gekommen war, so daß neben der in den ersten Jahren eingerichteten kleinen Schutztruppe allmählich eine immer größer werdende Schutztruppe gebildet werden mußte.

Große Unzufriedenheiten, die mit den langwierigen und kostspieligen Kämpfen in Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika in Vergleich gestellt werden könnten, hat es in Kamerun nicht gegeben, weil bis weit ins Innere des Landes hinein keine großen, festgeschlossenen Stammesverbände mit mächtigen Häuptlingen saßen. Allerdings haben auch die kleineren Stämme vielfach der fortschreitenden Ausdehnung der deutschen Machtphäre Widerstand geleistet, aber er brach meist schnell zusammen.

Trotzdem ist die Zahl der militärischen Expeditionen in Kamerun nicht gering gewesen. Die Affären der beiden Beamten Reist und Wehlan gaben zu häufigen lebhaften Debatten im Reichstag Anlaß. Auch die Zustände bei der Arbeiterbeschaffung für die Plantagen und zu den Bahnbauten sowie den Gummibezirken im Süden des Landes wurden wiederholt zum Gegenstand sehr scharfer Kritik

gemacht. Das schmählische Trudhsystem, das in Südkamerun unendlichen Schaden angerichtet hat, ist dann verboten worden. Den ärgsten Mißständen bei der Arbeiterbeschaffung ist durch den Erlass von Anwerbe- und Arbeitsordnungen entgegengewirkt worden. Die Arbeitszeit wurde eingeschränkt, Arbeiterkommissare wurden eingesetzt, denen auch besonders die Ueberwachung der Gesundheitsverhältnisse der eingebornen Arbeiter übertragen worden ist.

Die wirtschaftliche Entwicklung Kameruns hat geraume Zeit hindurch nur sehr langsame Fortschritte gemacht. Erst seitdem durch Wegebauten und damit Eisenbahnen die Verkehrsverhältnisse einen Ausbau erfahren, der die Einfuhr von Gütern und den Abtransport von Landeserzeugnissen ermöglichte, hat der Handel einen nicht unbeträchtlichen Aufschwung genommen. Im Jahre 1912/13 betrug der Gesamtandel Kameruns 57 577 794 Mark. Daran hatte Deutschland einen Anteil von 47 057 148 Mark. In der allmählichen Steigerung der Einfuhrziffern sowohl als auch der Ausfuhr hat besonders in den letzten Jahren wesentlich die kulturelle Hebung der Eingebornen beigetragen.

Nachdem anfänglich in Kamerun in der Hauptsache auf die Ausdehnung des Plantagenbaues Hoffnung gesetzt worden war, ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, ein ebenso langwieriges wie schwieriges Stück Erziehungsarbeit zu leisten, um die Bodenbewirtschaftung der Eingebornen auf einen modernen Stand zu bringen. Zu dem Zwecke wurden Bezirkslandwirte als Berater der Eingebornen angestellt, farbige Landwirtschaftslehrer wurden aus-

gebildet; Landwirtschaftliche Versuchsstationen angelegt, Pflanzen- und Tierkrankheiten erforscht und bekämpft. Im Süden des Landes, wo anfänglich ganz einseitig die Gewinnung des Kautschuks betrieben wurde, strebt jetzt die deutsche Verwaltung eine Ausdehnung der Eingeborenkulturen, namentlich der Kakaokulturen, an. Über es waren auch besondere Sachverständige für Kakaok- und Kautschukulturen bestellt worden, denen die Belehrung und Anweisung der Eingebornen oblag. Versuchsgärten waren in den verschiedensten Teilen angelegt worden. Erhebliche Fortschritte im Kakaobau bei den Eingebornen hatten in verhältnismäßig kurzer Zeit in mehreren Bezirken konstatiert werden können.

In Norden des Landes, besonders im Bezirk Adamana, war eine planmäßige Förderung der Viehzucht in die Wege geleitet. Alle Vorbereitungen für einen ausgedehnten Anbau von Baumwolle waren getroffen.

Zu den Kulturarbeiten der deutschen Verwaltung in Kamerun gehörte nicht zuletzt die fortschreitende erfolgreiche Einschränkung der Alkoholeinfuhr. Während Ende der achtziger Jahre noch ein hoher Prozentsatz der nach Kamerun eingeführten Waren aus Schnaps bestand, ist die Einfuhr von Alkohol allmählich durch scharfe Verordnungen und hohe Besteuerung immer mehr herabgedrückt worden. Wenn bisher nicht eine noch viel weitergehende Einschränkung oder ein vollständiges Verbot der Einfuhr von Branntwein nach Kamerun durchgeführt werden konnte, so ist das lediglich darauf zurückzuführen, daß sich Frankreich bei internationalen Verhandlungen weigerte, bindende Abmachungen für die ganze Westküste von Afrika einzugehen, wovon allein ein vollständiger Erfolg erhofft werden konnte.

Für den Gesundheitsdienst in Kamerun hat Deutschland in den letzten Jahren ziemlich beträchtliche Aufwendungen gemacht. Zur Bekämpfung der Pocken epidemie, die früher große Läden in die eingeborne Bevölkerung gerissen hat, war die Durchimpfung der Farbigen zum

großen Teil durchgeführt worden. Die außerordentlich weit verbreiteten Geschlechtskrankheiten erfordern mit wesentlichem Erfolge eine energische Bekämpfung. Besonders große Mittel sind für die Bekämpfung der furchtbaren Schiffsrauhheit aufgewendet worden, die im Lande zahlreiche Opfer hingerafft hat. Ein großes Tätigkeitsfeld zur Bekämpfung dieser furchterlichen Seuche erhielt Deutschland in den von Frankreich abgetretenen Gebieten.

Im Jahre 1889 wurde in Kamerun das Gehalt für den ersten deutschen Lehrer in den deutschen Kolonien angefordert. Im Jahre 1912 gab es im Kamerungebiet vier Regierungsschulen mit 83 Schülern. Die nach Erreichung des Lebensalters entlassenen Schüler werden größtenteils als Manufakturen, Zoll-, Post- und Beamten in den Regierungsdienst ein. Für die Jahre 1912/13 war die Einrichtung neuer Regierungsschulen vorgesehen. In den Missionschulen wurden im Jahre 1912 insgesamt fast 40 000 Kinder unterrichtet.

Breußenparlament und Kriegszustand.

Wiederum hat der Staatshaushaltsausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses tagelang über Belagerungszustand und Zensur verhandelt, es ist ein amtlicher Bericht über diese Beratungen erschienen, und es wird wohl gestattet sein, einiges dazu zu sagen. Namentlich brauchte ja dieser Bericht gar nicht erst der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden.

Im erster Linie ist festzustellen und festzuhalten, daß der Krieg und der Kriegszustand Reichsangelegenheiten sind. Der „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“, aus dem sich die Anwendung des vom Reich übernommenen preussischen Gesetzes von 1851 über den Belagerungszustand und die Übertragung der vollziehenden und verordnenden Gewalt an die stellvertretenden kommandierenden Generale, in Berlin und Brandenburg an den Oberbefehlshaber in den Marken ergibt, ist vom deutschen Kaiser erklärt worden, auch die kommandierenden Generale, wie die ganze preussische Armee sind Einrichtungen des Reiches, was ja zur Genüge daraus hervorgeht, daß die Kosten dafür nicht etwa im preussischen Staatshaushalt, sondern im Reichshaushalt erscheinen und nicht vom preussischen Landtag, sondern vom Reichstag zu bewilligen sind. Es ist also auch der Reichstag die zuständige Stelle, wo die Volksvertreter ihre Meinung über all diese Dinge zu sagen haben.

Natürlich schließt das nicht aus, daß auch in den Landtagen hierzu Stellung genommen wird, und wenn das z. B. im bayerischen Landtag geschieht, so wird man dagegen um so weniger einwenden können, als Bayerns Sonderstellung ja darin besonders ausgeprägt ist, daß der bayerische Landtag — als einziger unter allen — im Frieden das Militärbudget zu beraten und zu bewilligen hat. Für den Preussischen Landtag liegen die Dinge auch darum wesentlich anders, weil zwischen ihm und dem Reichstag sowohl wie zwischen der preussischen und der Reichsregierung eine sehr weitgehende Personalunion besteht. Herr v. Bethmann-Hollweg wird in derselben Sache als preussischer Ministerpräsident keine andere Stellung einnehmen können wie als Kanzler des Deutschen Reichs, Herr v. Wandel ist in beiden Fällen stellvertretender Kriegsminister, Herr Delbrück hier Stellvertreter des Reichskanzlers, dort stellvertretender Vorsitzender des Staatsministeriums, und schließlich wird der

Reichstagsabgeordnete Dr. v. Heydebrand und der Laja nicht allzu weferschieden von dem gleichnamigen Mitglied des Abgeordnetenhauses sein, das allerdings dort eine andere Rolle zu spielen in der Lage ist als im Reichstag. Alle die Parteien, die wir in der deutschen Volksvertretung sehen, sind auch in der anderen Körperschaft vertreten, wenn auch in anderem Verhältnis. Bedenken wir aber, daß bei einer Beratung der preussischen Budgetkommission, von der Verschiedenheit der Parteienstärke und der Verschiebung des ganzen Bildes ganz abgesehen, im Landtag Politiker wie die Herren v. Redlich, Friedberg, Fuhrmann große Parteien vertreten, so haben wir erst recht keinen Anlaß, dem Landtag eine Zuständigkeit zuzuerkennen, die er nun einmal nicht besitzt.

Daß auch die Reichsregierung nicht den Preussischen Landtag für zuständig zur Beratung über die Handhabung des Belagerungszustandes ansieht, geht aus dem amtlichen Verhandlungsbericht selbst hervor. Es ist zwar darin nicht ausdrücklich gesagt, aber wir hören, daß immer wieder Herr v. Loebell, der preussische Minister des Innern, auf die Reden der Kommissionsmitglieder geantwortet hat. Von irgendwelcher Teilnahme der Reichsregierung an den Verhandlungen ist in dem amtlichen Bericht keine Rede. Es wäre ja auch durchaus inkonsequent, wenn die Reichsregierung, die so oft im Reichstag ein Eingehen auf innerpreussische Angelegenheiten abgelehnt hat, dem Landtag über die Führung der Reichsgeschäfte Rede und Antwort stehen wollte. Daß sie dies nicht zu tun beabsichtigt, dafür brachten die letzten Tage noch einen ganz schlagenden Beweis:

Der Kanzler des Deutschen Reichs hat es für angebracht erachtet, sich öffentlich über das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu äußern. Er erklärt, daß die Regierung zu Washington dem Deutschen Reich eine Demütigung anfinne, auf die Deutschland nicht eingehen könne. Da die Noten, die in der letzten Zeit zwischen Berlin und Washington gewechselt wurden, uns — mit Ausnahme der Ankündigung der Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe als Kriegsschiffe — nicht bekanntgegeben sind, so ist diese Erklärung, des Reichskanzlers für uns die Inhaltsangabe

der amerikanisch-deutschen Verhandlungen, von denen in den letzten Wochen soviel die Rede ist, und die nach eifrigen Zeitungsausschnitten schon nicht vor dem günstigen Abschluß gestanden haben sollten. Nun ist es aber sehr interessant, welchen Weg der Reichskanzler zur Veröffentlichung seiner Erklärung gewählt hat. Wäre er der Meinung, daß der Preussische Landtag irgendwie zuständig für die Reichspolitik wäre, so hätte er zweifellos den Weg gewählt, seine Erklärungen im Landtag abzugeben. Ein geschäftsordnungs-mäßiges Mittel dazu hätte sich leicht finden lassen. Da aber der Reichstag verlagert ist, fand der Kanzler keine andere Gelegenheit, sich persönlich und mit der ganzen Autorität seiner Stellung zu äußern, als indem er einen amerikanischen Zeitungskorrespondenten empfing, der schon öfter das Journalistenallied gehabt hat, von den höchsten Stellen im Reich zur Kundmachung ihrer Ansichten benannt zu werden.

Die Art der Veröffentlichung der Erklärung des Kanzlers ist also für uns ein neuer Beweis dafür, daß die Reichsregierung nicht daran denkt — und sie tut recht daran — etwa den Preussischen Landtag als zuständige Stelle für die Beratung der Reichspolitik — der äußern wie der innern — anzuerkennen, so sehr sich auch dort immer wieder Bestrebungen gezeigt haben, die dem Landtag eine solche Stellung zuweisen wollen, während sie gleichzeitig eifrig bemüht darüber wachen, daß ja nicht etwa die deutsche Volksvertretung in preussische Dinge hineinrede.

Bei dieser rechtlich einwandfreien und tatsächlich begründeten Lage der Dinge kommt auch den Verhandlungen des Landtagsausschusses über Belagerungszustand, Zensur und Presse eine wesentliche Bedeutung nicht zu. Und in der Tat haben diese Verhandlungen weder in der Kritik noch in ihrer Beantwortung irgend etwas ergeben, was nicht schon vor ein paar Wochen in dem Reichstagsausschuß erledigt und beschlossen worden wäre.

Zimmerhin kann man mit Befriedigung verzeichnen, daß auch der Landtagsausschuß Einschränkung der Zensur und möglichst baldige Freigabe der Erörterung der Kriegsziele wünscht. Die Motive seiner Mehrheit können uns dabei gleichgültig sein. —

Was der Krieg bringt.

Französisches Linienschiff versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der deutschen Marine teilt am Sonnabend vormittag amtlich mit: Ein französisches Linienschiff „Suffren“ wurde am 2. Januar an der syrischen Küste südlich von Beirut das französische Linienschiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb zwei Minuten.

Das versenkte Linienschiff, im Jahre 1899 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 12 730 Tonnen, war mit 44 Geschützen und zwei Torpedorohren ausgerüstet, und zählte eine Besatzung von 655 Mann. Wie viele von der Besatzung gerettet werden konnten, wird noch nicht mitgeteilt. —

Sirana besetzt.

Der Wiener Generalstabsbericht meldet am Freitag abend:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit feindlicher Erkundungsgruppen gegen die Front der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dauert an. Unsere Sicherungsabteilungen weisen die Russen überall zurück. Vorposten des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 82 zerstreuten einige russische Kompanien.

Südslovenischer Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vortrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte besetzten am 9. Februar Sirana und die Höhen zwischen Preza Bazar und Sjal.

Vom italienischen Kriegsschauplatz werden keine besonderen Ereignisse berichtet. Italienische Meldungen besagen, daß im gebirgigen Teile der Front starker Schneeeinbruch stattgefunden sei. —

Der Urlauber.

Alle kennen sie ihn, den Urlauber. Egal, er seit den vierzig Jahren, die er im Felde ist, noch niemals Urlaub gehabt hat. Und das nicht deshalb, weil er etwa unabkömmlich wäre, nicht zu ersehen. Im Gegenteil. Er hätte schon zweimal, dreimal fahren können, wenn er nur den Mund aufgetan hätte. Der Kompanieführer hat ihn gern, der Feldwebel bedenkt ihn weniger mit Strenge, die Kameraden lieben ihn einen guten Teil ihrer Liebesgaben zu. Denn, jenseitig sich Elias Erasmus auf anderen Plätzen als absonderlich tauglich erwies, seinen jetzigen Posten füllt er „voll und ganz“ aus — auf der Kompanie-Schreibstube, irgendwo in der flandrischen Steppe. Wer hier auf Urlaub fahren will, weiß, daß er das nicht ohne Elias Erasmus kann. Der schreibt den Urlaubschein, der stellt die Fahrscheine aus. Saugjam, sauber, mit Liebe. Der ganze Fahrplan einschließlich der neuesten Nachrichten, steht in seinem wertwüchigen runden Kops. „Du jähst besser über Halle an der Saale“, jagt er väterlich. „Mein, fahr nur morgen abend, der Frühzug hat nicht sogleich Anschluß in Köln.“ Wer in aller Welt verjagt über diese geographischen Kenntnisse! „So so, aus Niebußbüch bist Du. Zehn Uhr dreißig morgen früh bist Du in Kottbus.“

Abends ist Elias Erasmus immer so müde. Und wenn er die Rinde von seinem Stück Käse langsam abschneidet, jagt er plötzlich ganz abwesend: „Jetzt ist Lorch bald in Aachen. Und Mehlsack muß nun bald wieder aus Rosenwinkel abfahren.“ Sein Gesicht begleitet all die Kameraden auf ihren Urlaubsreisen, auf allen Fahrten nach und von Deutschland. Dieses heimliche Begleiten, dieses imaginäre Tag-und-Nacht-auf-der-Bahn-Liegen macht müde, macht nervös. „Das hat nun Bürsch davon, daß er unbedingt mit diesem Zuge fahren mußte; man hat keinen ordentlichen Sitzplatz; man wird zwei Stunden länger zusammengeschnitten; und mit dem Anschluß in Frankfurt a. M. ist es Eijig. Wer nicht hören will, muß jähler!“ Alle Stimmungen

muß er, wenn die Kameraden aus dem Urlaub zurück sind und erzählen, mit auskosten, die mürrischen, aber auch die herzerntern. Gestern hat so breitfließende Sonne auf dem Rheine gelegen und aus den Wellen einen lebendigen Goldbrokat gemacht. Und im Abend brachen Tausende von leuchtenden Zügen aus den weisfälligen Stahlwerten — hier schloß man nicht. Man schloß jetzt überhaupt so wenig in Deutschland, man hat etwas anderes, Besseres zu tun. Man kann später schlafen. . .

Eines Tages, als Elias Erasmus wiederum mit einigen Urlaubs- und Fahrscheinen kommt, daß sie unterjährt werden, muß der Kompanieführer doch mal fragen: „Na, und wie steht's mit Ihnen? Nicht mal auch auf Urlaub?“ Die Antwort kommt wieder aus dieser seltsamen Abwesenheit, in der Elias Erasmus immer schwebt: „Ja? Urlaub? Ich würde nicht, wohin ich fahren sollte. Ja, fahre überhaupt nicht gern mit der Bahn. Mir geht es ja hier so gut.“ Und der Kompanieführer hat ein leises Lächeln und schüttelt seinen Kopf, wie die Kameraden über ihren lieben „Urlauber“ schon recht oft den Kopf geschüttelt haben.

Im Dienste des Zaren.

Aus England sind im Laufe des Krieges schon seltsame Berichte über Schifanen gekommen, die die dortigen Behörden den Organisationen der russischen Flüchtlinge angebotenen ließen. Einen neuen Beitrag zu diesem für die angebotenen Beschäftiger der Demokratie und Freiheit nichts weniger als rühmlichen Kapitel liefert ein Hülferuf, den Dimitri Antischkin, Sekretär des russischen Matrosenverbandes, im „Labour Leader“ an die englischen Kameraden erläßt und den der Amsterdamer Korrespondent der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ weitergibt:

Antischkin erzählt: Der genannte Verband hatte bis Oktober 1914 seinen Sitz in Antwerpen. Drei Tage vor dem Falle

der Stadt beschloß, er, nach England zu überfließen, im Vertrauen auf das von England traditionell gewährte Asylrecht. Der General hat rein gewerkschaftliche Ziele, er übertritt kein englisches Gesetz. Er hat seinen Sitz nur darum im Ausland, weil in England kein allgemeines Koalitionsrecht besteht. Das russische Gesetz vom 1. März 1906 schließt die Seeleute ausdrücklich davon aus. Bis dahin mußten die Arbeiter mit dem Verband rechnen; seither mußte dieser außerhalb der Grenzen gegen die schrecklichen Zustände auf den Schiffen, gegen die niedrigen Arbeitslöhne, die Nachlässigkeit der Kapitäne, die Anwendung der alten Gesetze Peters des Großen andämpfen. Die Statuten des Verbandes schließen die politische Betätigung aus.

Am 29. Dezember aber ist die englische Polizei in das Londoner Bureau des Verbandes eingedrungen und hat alle Bücher und Papiere in Beschlag genommen. Auch die Wohnung des Sekretärs wurde durchsucht und seine Briefe, Manuskripte und andere mitgenommen. Er selbst wurde auf freiem Fuße belassen, aber bekam angekündigt, daß er, falls sich aus den in Beschlag genommenen Dokumenten ein Anlaß dazu ergäbe, in Haft genommen werden würde.

Die Arbeit des Verbandes ist durch diesen Eingriff lahmgelegt. Und was noch bedenklicher ist: eine Anzahl von Personen in Russland, deren Namen in den Schiffslisten vorkommen, sind in Gefahr gebracht. Antiskafin appelliert an die englischen Gewerkschaften, um ihren gefährdeten russischen Kameraden zu Hilfe zu kommen. Er erinnert hierbei an die skandalöse Auslieferung des in Alexandria verhafteten Genossen Arles (Adamowitsch) durch die englisch-ägyptischen Behörden an die russische Regierung.

Oben dieser von Antiskafin genannte Fall gibt freilich wenig Hoffnung, daß die englische Regierung, die sich schon im Frieden der russischen so gerätlich gezeigt und im Falle Arles weder auf die Praxis der englischen Arbeiterschaft noch auf die durch die französische Regierung übermittelte Intervention des Genossen Jourès etwas gegeben hat, das Asylrecht jetzt in Ehren wiederherstellen wird. Was aber die Hilfe der englischen Gewerkschaften anlangt, so würde es wohl am natürlichsten scheinen, daß sich zunächst der englische Matrosenverband der russischen Kameraden annehmen sollte. Allerdings wäre dazu eine ernsthaftere Gesinnung nötig, als sie uns den unglücklichen, selbst in dieser Zeit nationalitätlicher Seitenhänge ungewöhnlichen Modomontand spricht, die Pen Tillet, der Sekretär des englischen Verbandes, unlängst nach einem Bummelgang durch Schiffsgräben zum besten gegeben hat.

Die Sorgen der Besitzenden.

In Artikeln über die Zukunft nach dem Kriege veröffentlicht der englische Schriftsteller Ewell Bree in der „Daily Mail“ die folgende pessimistische Zukunftsbildung des Reiselebens:

„Viele Leute, Bürger der Kriegführenden und Neutrale, haben die Absicht geäußert, nach Friedensschluß das Kriegsgebiet zu durchreisen, das heute mit Stappen und Lagern, mit Schiffsgräben und Erdbesetzungen einen großen Teil Europas bedeckt. Doch diese Reisepläne täten gut daran, ihre Reisen um 10 Jahre hinauszuschieben. Denn nicht früher wird Europa imlande sein, die Gänge mit den früher üblichen Bequemlichkeiten zu empfangen. Europa wird im Gegenteil den Wunsch haben, daß während mehrerer Jahre nach dem Kriege jeder, der sonst reiste, möglichst daheim bleibt. Der Zustand, in dem der Reiseverkehr in Europa sich nach Friedensschluß befinden wird, kann durch die Devisen bezeichnet werden: Nur Geschäftstreisende erwünscht. Sicherlich wollen viele Amerikaner gleich nach Friedensschluß das vom Kriege heimgeschickte Europa besichtigen. Doch wenn diese Leute ihre Reisen ungestört auszuführen könnten, sollten sie sich vor allem eigne Schiffe mieten, denn nach dem Kriege wird jede Tonne Schiffsraum wertvoll sein zur Aufnahme des Materials zum Aufbau des zerstörten und zur Verbesserung von Lebensmitteln nach den leer gewordenen Speichern. Die Touristen sollten auch ihre eignen Automobile und wenn möglich eigene Fahrzeuge mitbringen, denn das rollende Material Europas wird zum größten Teile zerstört und beschädigt, auf jeden Fall aber sehr unvollkommen sein. Auch wird es schwer sein, die Vergnügungsverbindungen unterzubringen, wenn sie dieselben Ansprüche stellen wie vor dem Kriege. Besonders in den durch von den Kämpfern heimgeschickten Städten wird man das Hotelwesen erst allmählich neu organisieren können.“

Zu England, wo man an das freie Auswandern und Reiseleben gewöhnt war, wird man die neuen Unbequemlichkeiten wie einen starken Druck empfinden. Selbst wenn wir neue Verbündeten besuchen und auch wenn wir im eignen Lande reisen werden, wird dieser Druck empfindlich zu spüren sein. Nichts war in England unbeliebter als Fahrverträge. Nun haben auch wir durch den Krieg ein strenges Passwesen erhalten und dies wird auch im Frieden nicht verschwinden, gleichwie die bei uns neu eingeführte Meldepflicht auch im Frieden zu Recht bestehen wird. Darum wird selbst das Reisen in der Heimat längere Zeit hindurch nicht so selbstverständlich und einfach sein wie vor dem Kriege. Auch werden die Reisefloßen sich als merklich höher erweisen. Wie lange wird es dauern, bis alle Vergnügungs-Sonderzüge, alle internationalen Luxusexpressverbindungen wieder im alten Betrieb sein werden? Die Eisenbahngesellschaften werden hart zu arbeiten haben, um den eintägigen Auslandszustand wieder voll und ganz herzustellen. Die Welt wird so ruhiger erscheinen, man wird mehr auf seinem Plage verbleiben und da arbeiten, um die Spuren des Krieges zu verwischen, das Entschwindende allmählich neu erstehen zu lassen.“

Man darf annehmen, daß es auch in England genügend Leute gibt, die noch andre Sorgen kennen, als die um Reisebequemlichkeiten nach dem Kriege. Aber daß sich die Globetrotter mit ihrem Sorgen schon jetzt hervorzuhängen dürfen, ist mehr als bezeichnend für die Seelenruhe der Besitzenden in — England. —

Polens Elend.

Mit Erlaubnis der deutschen Regierung haben zwei Amerikaner in Vertretung des Hilfskomitees für Belgien und der Rockefeller-Stiftung eine gründliche Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der einheimischen Bevölkerung in dem von deutschen Truppen besetzten Gebiet Russisch-Polens vorgenommen. Nach dem von dem offiziellen Telegraphenbureau veröffentlichten Bericht haben die beiden Amerikaner, die ihre Forschungen unbehindert vornehmen konnten, ein recht trübes Bild gezeichnet.

Dank den Verwüstungen, die die abziehenden Russen angerichtet haben, sind erhebliche Teile der russisch-polnischen Bevölkerung auf die öffentliche Mildtätigkeit oder darauf angewiesen, von den Deutschen ernährt zu werden. Natürlich zwingt uns der englische Nahrungsmittelkrieg dazu unsere Nahrungsmittel in erster Linie für uns selbst

zu verwenden. Es erscheint deshalb für Polen und Litauen ein ähnliches Hilfswerk nötig, wie es bereits seit langer Zeit für Belgien und Nordostfrankreich mit Erfolg funktioniert. Hierzu würde eine monatliche Ausgabe von etwa 1 Million Dollar erforderlich sein. Die deutsche Regierung hat zugesichert, daß etwa eingeführte Nahrungsmittel nur der notleidenden Bevölkerung zugute kommen sollen, worüber den amerikanischen Vertretern eine dauernde Kontrolle einoräunt werden soll.

Dies ist ein neuer Beweis dafür, wie furchtbar der Weltkrieg besonders Polen betroffen hat. Das zum größten Schicksalsfeld zwischen den Staaten wurde, zwischen denen Polen seinerzeit geteilt worden ist. —

In diesen Tagen . . .

In Nr. 5 der „Bergarbeiter-Zeitung“ wurden 17 Verbandsameraden aus der Zahlstelle Rosta als gefallen gemeldet. Bisher wurden dem Bergarbeiterverbande zusammen 224 Verbandsameraden gemeldet, die im Kriege für das Vaterland gefallen sind.

Ein Bergarbeiterblatt. Ganz hinten versteckt Eine Sterbetafel mein Auge entdeckt. Ja, der Krieg weht noch immer die Krallen: Achtundzwanzig waren gefallen, Siebzehn darunter aus einem Orte! Lauter muntere, wackere Genossen Tagen kartätscht, zerstoßen, erschossen, Tot und fast nun, verweilt und verdorrt! . . . Und das Leben rollt weiter und rollt: Hier häuft es Blut, dort häuft es Gold . . . Tränen rinnen und Seufzer fallen: Siebzehn aus einem Orte gefallen! . . .

L. Lessen.

Verlustliste Nr. 450.

Von Truppenstücken, denen Truppen aus unterm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 172, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222 und Landsturm-Infanterie-Battalion Burg (IV. 7). —

Notizen.

Eine neutrale Friedenskonferenz begann am Donnerstag in Stockholm zu tagen. Der sozialdemokratische Stockholmer Bürgermeister Lindbom wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Da die Vertreter von Norwegen, Dänemark, Schweden und der Schweiz noch nicht ankamen, gilt die Versammlung vorerst nur als eine provisorische. Fürs Ansehen wird demnächst erwartet. Die Grundlage der Verhandlungen soll die Abschaffung der Rüstungen zusammen mit der Einführung einer internationalen Rechtsordnung bilden, die die Völker und Individuen schützt und ihnen die politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit verleiht. —

Kein Friedensangebot. Nach einer Meldung des Neuterischen Bureaus teilt die belgische Gesandtschaft in London mit, daß die Gerichte, wonach Deutschland kürzlich mit Friedensvorschlügen an Belgien herantreten sei, absolut unbegründet seien. —

10 000 Mark Geldstrafe wegen verbotenen Getreideverkaufs. Zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilte die Vieleselder Strafkammer einen Wärtner und Handelsmann aus Lübeck in Westfalen, der einen umfangreichen Handel mit Saattiegebetriebe betrieb und das als solches erworbene Korn fortgesetzt weiter vertrieb, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, ob es auch als Saatgut Verwendung fand. Durch die umfangreiche Zügelvernehmung — es waren etwa 80 Zeugen geladen — wurde festgestellt, daß der Angeklagte mehrfach Saatgetreide auch an solche Abnehmer veräußerte, die gar keinen Acker hatten. Angesichts des sehr erheblichen Verdienstes des Angeklagten und der durch seine verbotswidrigen Handlungen verursachten Schädigung des Volkswohls hielt das Gericht eine hohe Strafe am Platze. —

Deutsch-italienische Handelsverbote. Ein Dekret der italienischen Regierung hebt das Verbot der Ein- und Durchfuhr von österreichisch-ungarischen Waren nach Italien auch auf alle in Deutschland hergestellten oder aus Deutschland kommenden Waren aus. Waren jeder Art, die diesem Verbot zuwider in Italien eingeführt werden, werden beschlagnahmt, ausgenommen diejenigen, deren Absendung vor der Veröffentlichung des Dekrets erfolgte. Der Finanzminister und für die italienischen Kolonien der Kolonialminister können von Fall zu Fall Ausnahmen für die Wareneinfuhr aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestatten. —

Mandatsniederlegung. Der dem Zentrum angehörige Abgeordnete Cahensli hat sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhaus niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis Limburg, eine sichere Domäne des Zentrums. —

Nahrungsmittelfälschung eines Mühlenbesizers. Der Mühlenbesizer Winter in Langemühle bei Wolfhagen, Bezirk Kassel, wurde wegen Nahrungsmittelfälschung und Betrugs von der Strafkammer in Kassel zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Als Zufuhr einer Mehlerverteilung hatte er monatlang fortgesetzt Futterkaff, wovon 200 Zentner angeblich für die Schweinefütterung bezogen, unter Brotmehl gemischt, wodurch viele Personen erkrankten. Der Staatsanwalt hatte eine jährige Gefängnisstrafe beantragt. —

Die Engländer in Frankreich gemustert. Wie die „Reine Zürcher Zeitung“ aus Lyon erfährt, müssen alle in Frankreich weilenden Engländer vom 18. bis zum 31. Jahre sich in die Militärlisten eintragen. —

Griechenland demobilisiert nicht! In der griechischen Kammer erklärte der Ministerpräsident, daß die Mobilisation aufrechterhalten bleiben müsse. Keine Stimme wurde in der Debatte zugunsten des Vierverbandes laut. Die Kammer sprach der Regierung mit 266 von 272 Stimmen ihr Vertrauen aus. —

Die Luftbomben auf England. „Daily Mail“ meldet aus Rom vom 9. Februar: Zwei deutsche Wasserflugzeuge näherten sich in sehr hohem Flug der Küste und warfen an der Stadtgrenze zwischen Neapel und Capri Bomben ab. Alle Bomben fielen zu ein Feld und richteten keinen Schaden an, außer, daß die Fenster eines Hauses, das 200 Yards entfernt liegt, sprangen. Die Deutschen blieben nur wenige Minuten über der Küste und verschwanden sehr schnell wieder. Die Leute, die in der Trambahn saßen, konnten die Flugzeuge sehr gut sehen. Zwei flogen die Küste neben einander und dann hintereinander. Sie hatten eine sehr helle Farbe und waren gegen die Wolken kaum zu sehen. Man merkte nicht, daß es feindliche Flugzeuge waren, bis sie Bomben abwarfen. Die Stadt erhielt keine Warnung. In Capri fielen sieben Bomben in der Nähe einer Mädchenschule, eine, die nicht explodierte, in den Garten eines Privathauses nieder. —

Keine Kriegsgewinnsteuer in Russland. Die „Nationalistische“ meldet aus Petersburg: Anselge des innerpolitischen Widerstandes in Handels- und Industriezweigen hat der Ministerialrat den Vorschlag des Finanzministers betreffend die Besteuerung von Kriegsgewinnen vorläufig aufgeschoben. Am nächsten Montag reist eine große Gesellschaft von Vertretern der bedeutendsten russischen Industrie sowie der russischen Wissenschaft nach England, um die englischen Verhältnisse insbesondere die Fabrikation von Kriegsmaterial zu studieren. Später reisen Vertreter des Reichsrats in der Reichsduma zu den gleichen Zwecken ab. —

Erhöhung der englischen Kriegsgewinnsteuer. Die Londoner „Financial News“ erfahren aus informierten Kreisen, daß der englische Schatzkanzler im nächsten Budget eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer von 50 auf 75 Prozent vorschlagen wird. —

Glänzende Geschäfte. Der „Times“ wird aus Washington telegraphiert: Das Handelsdepartement hat eine Statistik über die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten 11 Monaten des Jahres 1915 zusammengestellt, die demnächst erscheinen wird. Daraus geht hervor, daß der amerikanische Ausfuhrhandel vom Kriege sehr profitierte. Der Wert der ganzen Ausfuhr in den ersten 11 Monaten des Jahres 1914 betrug 37 598 298 Pfund Sterling gegen 63 783 745 0 Pfund Sterling in denselben Monaten des Jahres 1915. Die Ausfuhr hat danach also um mehr als 8 Milliarden Mark zugenommen. Der größte Teil dieser Zunahme ist auf den lebhaften Handel mit den Entente-Mächten zurückzuführen. Die Ausfuhr für 1914 bzw. 1915 betrug nach England 93 548 954 bzw. 196 783 323, nach Frankreich 26 503 063 bzw. 80 347 066, nach Italien 14 353 102 bzw. 49 671 358, nach dem europäischen Ausland 4 326 127 bzw. 20 325 346 Pfund Sterling. Die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist auf minimale Werte herabgegangen. Die Ausfuhr nach neutralen Ländern stieg seit 1913 um 10 Millionen, nach Dänemark um ungefähr 10 Millionen, nach Schweden um 4 Millionen, nach Norwegen um fast 7 Millionen, nach Schweden um aber 13 Millionen und nach der Schweiz um 800 000 Pfund Sterling. —

Angriff in der Champagne.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 12. Februar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigstem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen abends östlich des Gehöfts Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 Metern in unsere Stellung ein.

Auf der Combreshöhe besetzten wir den Rand eines vor unserm Graben von den Franzosen gesprengten Trichters.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleiner Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Depechen.

Englische Schluppe in Mesopotamien.

W. E. B. London, 12. Februar. Reuters meldet amtlich aus Mesopotamien: Eine Erkundungsexpedition wurde am 7. Januar beim Rückmarsch von Narije von den Arabern angegriffen. Unsere Gesamtverluste betragen 33 Mann. Der Feind hatte über 300 Tote. Am 9. Januar überrumpelte eine ausgesandte Strafexpedition die Araber und zerstörte vier Dörfer. Unsere Verluste betragen hierbei sechs Mann. —

Über 800 Mann ertrunken.

W. E. B. Konstantinopel, 12. Februar. Die über 800 Mann betragende Besatzung der „Saffren“ konnte nicht gerettet werden. —

Norwegischer Dampfer gesunken.

W. E. B. London, 12. Februar. „Daily Chronicle“ arbeitet auf Teil vom 10. Februar: Der norwegische Dampfer „Correel“ ist bei Norrköping mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Es ist kein Menschenleben verlorengegangen. —

Mobilmachungs-Ausschuß
vom Roten Kreuz.



Städtisch. Wohlfahrtsamt
Magdeburg.

Heute beginnt die sechste monatliche Hausammlung

Möge ihr der gleiche Erfolg wie den vorangegangenen beschieden sein.

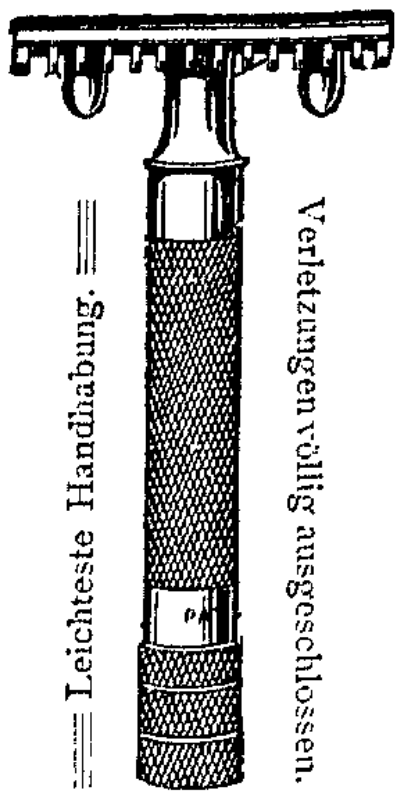
Die Kriegshilfe in ihren mannigfachen Formen bedarf ständig großer Mittel; an ihrer Aufbringung sich zu beteiligen, ist die Pflicht jedes einzelnen; niemals war Geben mehr Pflicht als in dieser Zeit.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Wir bitten, unsern treuen Helfern und Helferinnen durch Bereitlegen der Gabe und durch freundliches Entgegenkommen ihre Aufgabe zu erleichtern.

Wir bitten dringend, nur bei Vorlage unsers bekannten grauen Sammelbuches mit dem Roten Kreuz Spenden auszuhändigen.

3390



Leichteste Handhabung.

Verletzungen völlig ausgeschlossen.

Rasiermesser
von 1.50 bis 6 Mk.

Ich bringe Ihnen
das Rasieren bei

mit dem modernen Rasierapparat
in den Hauptpreislagen zu
2.00 3.00 6.00 bis 12.00 Mk.
alles Zubehör billigst.

Haarschneide - Maschinen
in drei Schnittthöhen 3.00 4.00 5.75 Mk. usw.

Armee-Dolche
in Lederscheide 2.75, in Stahlscheide 3.50 Mk.

Militär-Messer
einfach von 70 Pf. an, mit Büchsenöffner und
Korkzieher von 1.25 Mk. an. 3403

H. Günand
Stahlwaren-Spezialgeschäft

Breiteweg Nr. 52
neben Lange & Münzer.

Beachten Sie bitte meine Auslagen!

Fleischkonserven

Vom Sonntagbraten abzurufen
für im Felde stehende Angehörige.
10 Pf. in 1/2 Pf. Dosen für 20 Pf.
Porto. Die Dosen kosten 1/2 Pf.
Größe 15 Pf., die 1/2 Pf. Größe
22 Pf. und werden bei mir
gratis verschlossen. Die verschlossenen
Dosen werden nun von der Hausfrau
3 Stunden gelocht, mit der Adresse
belegt und ohne jede Verpackung
der Post übergeben.
Herm. Musche, Wilhelmstr. 11.

Pianos

zur Miete. Bei Kauf wird
Miete angerechnet. Teilzahlung
ohne Anzahlung. 3352
A. Glogauer Spezial-
Berliner Straße Nr. 20
Telephon 4437.
Für Kriegsbeschädigte, die
ein Instrument beruflich be-
nötigen, besondere Vorteile.

Für 20 Pfg. pro Woche

erhalten Sie leihweise frei ins Haus

folgende 10 Zeitschriften:

- Dagein
- Gartenlaube
- Romanztg.
- Land und Meer
- Zur guten Stunde
- Universum
- Woch
- Fliegende Blätter
- Meggen-dorf-Blätter
- Bazar



Die Journale sind gut erhalten und bleiben eine ganze Woche in den Händen der Leser. — Hauptprospekt auf Verlangen kostenlos.

Magdeburger Journal-Lesezirkel
G. m. b. H.
nur Weinfabrikstr. 4, direkt am Breiten Weg. — Tel. 4101.

Haus- und Küchengeräte

Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen
Waschtische, Waschservice

Emaile-Geschirre!

Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan
Steingut — Luxus- und Lederwaren
Jubiläums-, Geburtstags-, Verlobungs- und
hochzeitgeschenke — Verlosungs- Gegen-
stände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine

Max Weisser

Großhandlung — Einzelverkauf
Magdeburg — Kaiserstraße Nr. 9 —
Olivensieder Straße Nr. 8.
Rabattsparmarken. 3384



Obstbäume

in allen Sorten u. Formen. Hoch-
stämme Prima 1.50—1.80; Busch
0.60, 0.80, 1.00 u. 1.25, auch sehr
harte 4—5 jähr. u. 6—8 jährige.
Evaluere 1.00, 1.25, 2 Etagen 1.50
bis 1.75. Ferner ein großer Posten
3—4, 4—5 u. 6-jährige harte
Pyramiden u. Spalier, 3, 4 und
5 Etagen, sehr billig. 2000 Halb-
stämme in Pappel, Birnen, Pfä-
men, auch alle Sorten Edelplau-
men 0.80, 1.00 u. 1.25. U-Formen
und zweitmächtige Stämme 1.75.
Sehr harte Kastanien, Ulmen,
Linden u. Ahorn 2000 Schatt-
morellen in Busch 0.50, 0.75 und
1.00, Jäger 1.00—1.25. Mandel-
bäumchen u. Edelkieder in Halb-
stamm und Busch 1.25—1.50 und
50—60 Pfg. 1000 hochfr. Rosen
Prima 0.65, 0.80, 1.00 u. sehr hoch
1.25, 7000 niedr. sehr eble 10 Stück
2.50, 100 Stück 20.00, 2000 Stück
Kletterrosen, weißblau, rot, rosa,
gelb und weiß 30, 40, 50 Pfg.
Hier- und Deckränder 30, 40,
50 u. 75 Pfg. Schneeball 50 bis
75 Pfg. Johannisbeersträucher
3000 Stück sehr harte, rote, weiße
und schwarze. 3—4jähr.

Sammelpapier

Alt-Wollstümpfe, Alt-Blei,
Stanniol
kauft für Heereszwecke
3342 Sortier-Anstalt
Scharnstraße 3.

Gebr. Möbel

neu, verkauft stets preiswert
Möbelmarkt, Bauernsteintstraße 11.
Kriegs- u. Privat-Zigarren m. Hav.
6-12, 10 St. 45-80, a. l. Händler.
ff. Zigrtt. II-V M. 15 St. 20-50.
Nur Jakobstr. 49, N. Zig.-Halle.

Zum Hauschlachten

empfehle sämtliche Sorten prima frische Därme sowie
sämtliche Gewürze zu billigsten Tagespreisen.

Max Heynemann, Darmhandlung
Stalierstraße 101, neben der „Mairerschalle“. Telephon 5525.

Bei Haut- u. Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Mahnende Worte“.
Gegen Einsendung von 30 Pfennig in Briefmarken
an die Firma Puhlmann & Co., Berlin 254, Müggel-
straße 24a, erfolgt die Zusendung in geschlossener
Kuvert ohne Aufdruck. K 25-1

Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.

Carl Julius Braun

Buckau, Schönebecker Straße 48. 3343
Lederausschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Große Auswahl! Billigste Preise!

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen Abgabestelle
an Private 160 nur im Torweg
Bonitas Zigaretten-
Fabrik — Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen

— auf Miete. —
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co.,
202 Breiteweg 202. 3414

Möbel

Spezialhaus 3398

Friedrich Lorenz

(Inh. Carl Bevenius)
Peterstr. 17
empfehle ohne Preisauflschlag

- 1 Wohnzimmer, nutzbar.
- 1 Kleiderkasten mit Ver-
schlössung u. Messinghaken
- 1 Bettsofa mit Spiegel und
Messinghaken
- 1 Truhenau, geschliffen, mit
runder Stufe
- 1 Auszugstisch mit Stegver-
bindung
- 4 Stühle, modern geschliffen
- 1 Handtuchhalter
- 1 Schlafzimmer
Lack oder eiche
- 1 Schrank, steil, m. Spiegel
und Verglasung
- 3 Bettstellen, modern, mit
Antarfen
- 2 Bet. stanzbr. Matratzen
- 1 Wassertoilette mit modern.
Marmor und Spiegel
- 2 Nachtschränke m. Marmorpl.
2 Stühle „jugend“
- 1 Handtuchhalter
- 1 Küche, naturpoliert
- 1 Buffet mit Verglasung
- 1 Anrichte mit Zinteneinfaß
- 1 Tisch mit Eindecksplatte
- 1 Mahlen, modern
- 1 Handtuchhalter
- 2 Stühle mit Patentstif
- 1 Wohnzimmer, nutzbar.
- 1 Kleiderkasten, nutzbaum,
geschliffen
- 1 Bettsofa mit Spiegel, nutz-
baum, geschliffen
- 1 Truhenau, geschliffen, mit
Stufe
- 1 Sofa oder Auszugstisch
- 4 Stühle, modern
- 1 Plüschsofa nach Wahl
- 1 Schlafzimmer
- 1 Schrank mit Spiegel
- 2 Bettstellen, modern
- 2 Matratzen
- 1 Wassertoilette mit Marmor
und Spiegel
- 2 Nachtschränke m. Marmor-
platte
- 2 Stühle, modern
- 1 Handtuchhalter
- 1 Küche, übergrau u. w.
- 1 Buffet mit Verglasung
- 1 Anrichte
- 1 Mahlen mit 3 Stufen
- 1 Handtuchhalter
- 2 Stühle

für nur 750 Mk. für nur 575 Mk.
Transport frei durch eigene Gaspans, auch nach außerhalb.
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise.
Keine teure Leihmarken. — Geschäftsräume im eignen Grundstück.

F. W. Hübner & Co.

G. m. b. H. 3327
Bestellungen: Stalierstr. 95, 1
oder in der
Baumschule Gübner Weg.

Schaffstiefel

und andre Arbeitstiefel
unerreicht billig!

Bestauf auch an Händler!

Hans Herzberg
Schopenhauerstraße 1a
an der Natbarmarktbrücke.

Am 3. April und 1. Mai beginnen neue Tages-, Abend- und Sprachen-Kurse

Anmeldungen können täglich erfolgen. Prospekte werden kostenfrei versandt.

Jenny Bruck Direktion: Alfred Bruck
wissenschaftlich gepr. Lehrerin Kaufmann und Handelslehrer.

Bruck's höhere Handelsschule

Fernsprecher 1242 MAGDEBURG Wilhelmstraße 1, L

Achtstündiger, nicht fünfständiger Arbeitsplan.

Vormittags.

3847

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8—9	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch	Buchführung	Deutsch
9—10	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen	Buchführung	Rechnen
10—11	Fremdwortl.	Rundschreiben	Kontorarbeiten	Rundschreiben	Fremdwortl.	Rundschreiben
11—12	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.	Stenographie	Korrespond.
12—1	Formularlehre	Handelsrecht	Formularlehre	Wechselrecht	Handelsrecht	Wechselrecht

Nachmittags.

3—4	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	Schönschreiben	frei
4—5	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	Maschinenschr.	frei
5—6	do.	do.	do.	do.	do.	frei

Anmeldungen täglich, auch Sonntags.

Fremde Sprachen.

Fremde Sprachen.

Was der Krieg bringt.

Am Fernsprecher.

Von der aufreibenden und mühevollen Arbeit, die von den Fernsprecherabteilungen in diesem Kriege geleistet werden muß, gibt nachfolgende Schilderung, die ein Telegraphist aus den serbischen Bergen in der „Frankf. Zeitung“ veröffentlicht, ein anschauliches Bild:

Der überraschend schnelle Vormarsch der verbündeten Armeen ließ den Serben nur wenig Zeit zur Verstärkung ihrer Telefon- und Telegraphenteilungen. Hier und dort vermochten sie auf kurze Strecken die Drähte durchzuschneiden oder die Stangen umzulegen. Doch der größere Teil des Leitungsnetzes blieb bestehen. Er kann von uns in Benutzung genommen werden. Arbeit gibt es trotzdem genug. Das nach deutschen Verfahren mehr als dürftige Leitungsnetz mag für die Serben ausreichend gewesen sein; für ein modernes Heer ist es völlig ungenügend. Die zerstörten Leitungen müssen wiederhergestellt und den vorhandenen Verbindungen noch manche neue hinzugefügt werden. Doch auch die verschont gebliebenen Leitungen machen uns viel zu schaffen. Ein großer Teil der Stangen ist angefault, nicht immervoll schief. Der nächste Windstoß schon kann sie umblasen. Ehe wir weitere Leitungen einbauen, müssen sie besichtigt oder gar ausgewechselt werden. Die Drähte selbst haben zu großen und ungleichmäßigen Durchgang, es gilt sie vor Ingebrauchnahme nachzuspannen.

„Und so weit wir auch spähen und bliden, und die Stimme, die rufende, schicken . . .!“

Nirgends ein unbesetztes Haus,

eine Scheune, ein Stall. Alles belegt mit vorrückenden Infanteriemassen. Stroh belegt, dachstuhllos stark belegt. Restigere fügen wir uns. Früh am Morgen, noch im Dunkel der Nacht, fügen wir an zu bauen; spät abends hecken wir unsere Tätigkeiten ein. Und nun kein Quartier, kein Lager, kein trockner Haalmatrasse oder Hen. Die Nacht so kalt, der Körper leidend nach etwas Wärme, nach einer trocknen Lagerstätte, sei sie noch so hart. Auf einem windstillen Hofe besitzigen wir zu übermachten. Mühselig schleppen wir einige trockne Stämme herbei; mühselig werden sie mit dem gezähnten Seilengewehr zerlegt und gespalten. Noch einigen vergeblichen Versuchen zünkt endlich die Flamme empor. Schwelgend, verdrossen hocken wir rings im Kreise. Einige Büchsen Fleischkonserven werden erbrochen. Wortlos reicht sie einer dem andern. Mechanisch wird das kalte Fleisch und das trockne Mohnmehl in den Magen verflaut. Die Decken und das Gepäck verbleiben im letzten Quartier; jeder hat nur seinen nassen, schweren Mantel bei sich. Erst am Morgen, trotz der strahlenden Wärme des Feuers hüllen wir uns hinein. Langsam verrinnt die kalte, finstre Nacht. . . .

Taglang war eine unserer Fernsprecherstationen nur von einem Telegraphisten besetzt gewesen. Tag und Nacht bediente er die drei Apparate allein, vermittelte er Gespräche, beförderte er Ferngespräche oder nahm solche an. Als seine Kräfte erschöpft sind, telephoniert er um Verstärkung. Nächsten Tag kommt diese an. Ein einziger Telegraphist. Ordonnanzstellen stellte ein s. u. l. Truppendienst. Seit 4 Uhr morgens ist der Telegraphist auf den Beinen, 22 Kilometer Marsch auf serbischer Landstraße und dann sofort an die Apparate. Die Station ist in einem serbischen Bauernhaus untergebracht. Darin haben auch die Ungarn eine Station errichtet. Ein harter Trupp Jäger hat sich rings um den Ofen gelagert und trocknet die Kleider. Ein lebhaftes Gespräch erfüllt den weiten Raum.

Gegen 7 Uhr schreit plötzlich der Wecker des einen Fernsprechers. „Hör! Hör!“ brüllt der Telegraphist in den wüsten Lärm und greift zum Apparat.

„Hier Station Nr. . . .!“ meldet er sich.
„Hier Major . . .“ Chef des Generalstabs der Gruppe B. . .
„Sicht dort ein deutscher Telegraphist?“
„Zu Befehl, Herr Major!“

„Gut, dann nennen Sie mal Ihren Namen; buchstabieren!“
Der Telegraphist buchstabiert seinen Namen, der Major notiert.
„So, mein bester Herr . . .“ Ich gebe Ihnen jetzt

den Operationsbefehl

für die zur Gruppe . . . gehörigen Truppenteile. Passen Sie gut auf; ich mache Sie verantwortlich für die Mithatigkeit der Niederschrift und Befolgung an alle im Befehl erwähnten Truppen. Meldereiter fordern Sie, sobald Sie brauchen, beim Ortskommandanten an. Auf mich berufen! Und nun schreiben Sie ganz flott. Ich habe noch mehr zu tun heute abend!“

Und der vom langen Wege ermüdete Telegraphist langsam und schreibt. Die Niederschrift ist mehr als mangelhaft. Einzelne Wörter und Sätze müssen dreis, viermal wiederholt werden. Der Major wird ungeduldig. Der Telegraphist schwigt. Nur sein ganz geübtes Ohr vermag aus den schwachen Lauten Worte und ganze Sätze herauszuhören. Eine Anzahl Ordonnanzoffiziere sehen dem geplagten Telegraphisten über die Schulter. Sie warten auf den Operationsbefehl; sind gespannt was der morgige Tag ihrem Truppenteil bringen wird.

Endlich ist die Niederschrift des fünf Seiten langen Operationsbefehls zu Ende. Viele tausend Menschen werden morgen auf Grund des Befehls in Marsch gesetzt. Infanterie, Jäger, Artillerie, Maschinengewehre, Scheinwerfer, Munitions- und Proviantkolonnen und Bagagen. Und vor all diesen Truppen befindet sich ein zäher, erbitterter Gegner. Ganz falsche Ziffer, ein falscher Buchstabe im Telegramm kann unheilvolle Ver-

wirrung anrichten, kann vielen tapfern Kämpfern zum Verhängnis werden.

Und das Verantwortlichkeitsgefühl läßt dem Telegraphisten über alle Erschöpfung hinweg. Ausgezeichnete Ordonnanz holen die Schreiber der im Orte liegenden Stabe herbei, damit sie sich den Befehl abzeichnen. Für die in andern Orten liegenden Truppen schreibt der Telegraphist selbst den Befehl noch entsprechend oft ab. Da melden sich inzwischen auch schon die angeforderten Meldereiter vor der Station. Nur die Witternacht und die Jagd die letzten von ihnen in die finstere Nacht hinaus.

Am nächsten Morgen marschieren viele tausend Kämpfer weiter gegen den Feind.

Der Generalstab sitzt gerade an der Marschallstafel

im Hauptquartier Südost, als aus Konstantinopel ein Telegramm eintrifft. In launigen Worten wird dem die Veranlassung des telegraphischen Verkehrs zwischen Konstantinopel—Nisch—Aradgijee—Semenaria—Budapest—Berlin bekannt gegeben. Mit freudiger Bewunderung wird die Nachricht von den Herren begrüßt. Bald darauf schneit die ebenfalls humoristisch gefaltene Erwiderung in entgegengesetzter Richtung durch den Feind.

Drei Stunden später ist die neue Verbindung unterbrochen. Irrende Leitungsleitungen. Sofort wird das Automobil angefordert. In diesem schwingen wir uns hinein, und dann geht's in den hereinbrechenden Abend hinaus. Immer der Leitung nach. Von Zeit zu Zeit schallen wir uns an. Mit scharfer Laterne leuchten wir die Leitung ab. Der Weg ist entsetzlich. Wir tanzen durch Schluchten und Täler über zerbrochene und wackrigt wackrig geordnete Brücken, an schroffen Abhängen vorüber. Mit vorgezogenem Kopfe, ganz Anspannung und Konzentration, um der Leiter am Steuer. Die geringe Nachtlichter kann das Verhängnis herbeiführen. Auf und nieder, hin und her schwingt und springt unser Wagen im stetigen Spiele der Federn. Matrosen springt der Schlamme auseinander, wenn die Räder in tiefe Köcher des Weges geraten.

Nächtlich sitzen wir ein. Warten auf einer Erhebung. Weder vor- noch rückwärts bewegt sich der Wagen. Die Räder gleiten in dem zähen Schlamm. Jede Umkehrung bringt sie tiefer hinein. Vier Stunden sitzen wir fest, bemühen uns den Starren wieder flott zu machen. Endlich gelingt es mit Hilfe eines Trupps serbischer Deserteure.

Sie haben sich von ihrer Truppe entfernt, die Waffen weggeworfen und stehen nun unter dem Schutze der Nacht ihrer Heimat zu. Willen lassen sie auf unsern Zufall an. Sie sind in acht- bis zehnfacher Übermacht; ein Haufen mit ihnen könnte uns schlecht bekommen, da wir nur einen Revolver außer den Seitengewehren bei uns haben. Doch diesen vollkommen erschöpfen und entnerzten Gestalten liegt nichts fern als solche Gedanken. Sie brechen darauf, endlich, endlich aus den vierjährigen Kriegswirren herauszukommen und die Heimat zu erreichen. Mit dem letzten Rest ihrer Kräfte fassen sie an. Endlich kommen wir los. . . . Weit kommen wir nicht, dann sitzen wir wieder fest. Und wieder hilft uns ein Trupp Nischlings aus dem Schlamm heraus. Entnervt fahren wir schließlich aus. Die Leinwandspinnerei bleibt in dieser Nacht unbehoben.

Nächsten Tages wird ein berittener Störungsstrupp hinausgeschickt. Gegen Mittag ist der Fehler behoben. Der telegraphische Verkehr zwischen Konstantinopel—Nisch—Berlin kann wieder aufgenommen werden. . . .

In Deutsch-Ostafrika.

Der „Frankf. Zeitung“ wird nachstehender Auszug aus dem Briefe einer in Ostafrika lebenden Frau mitgeteilt. Der Brief, der im Oktober vorigen Jahres geschrieben wurde, beleuchtet die Verhältnisse vom Frauenstandpunkt aus:

„Heute will ich versuchen, Euch einen kleinen Begriff davon zu geben, wie es uns hier im schönen Deutsch-Ostafrika ergeht. Offenlich erreicht Euch der Brief. Zunächst laßt Euch gesagt sein, daß ich froh bin, daß ich nicht wie beabsichtigt im Juli 1914 auf Urlaub gegangen bin, sondern diese so ernste und an großen Momenten reiche Zeit da zu erleben, wo meine geliebte zweite Heimat ist, wo ich ein geringes Viehchen auch nützen kann. In Deutschland gibt es so viele Frauenhände, da braucht man uns nicht, aber hier kann jeder schaffen und helfen, und alle tun es gern.

Aus meinen früheren Briefen wißt Ihr, daß ich schon in Friedenszeiten mich eifrig mit Gartenbau, Konserbieren von Fleisch und Gemüse beschäftigt habe. Diese Arbeiten habe ich nun in viel größerem Maßstabe ausgeführt zum Nutzen vieler. Ich kann mir kaum denken, daß dieser Krieg schon über ein Jahr dauert, was fliegen in der Arbeit die Zeiten dahin. Was unsere Männer leisten, werdet Ihr wohl erst nach dem Friedensschluß erfahren können; aber auch die Frauen hier leisten, was man eben von einer deutschen Frau erwartet. Zarte Frauen, deren Männer eingezogen sind, leiten große Plantagen, und Ihr werdet schon sehen, daß Gummi, unter Aufsicht dieser Frauen bereitet, genau so gut ist wie der unter männlicher Leitung gewonnene.

Viel Liebestätigkeit gibt es in den zu Lazarettien eingerichteten Kläsen. Jeder tut, was er kann. Auch für unsere

eigene Erholung können wir trotz des Krieges, was nötig ist, tun. Kürzlich machte ich eine wundervolle Reise auf einer alten Araberwanenstraße, die jetzt wieder zu Ehren kommt, weil die Schiffsahrt ausfällt. Ich bin nicht traurig darüber gewesen, bin fast keine Wasserstraße, wie Ihr wißt, und über eine Meile mit jezt, Trägern und Lagerfeuern geht mir nichts. Der Gedanke, daß die englischen Bulldoggen an den Grenzen marieren, hört bieten darüber nicht. Wir haben frohen Mut und ja auch Gott sei Dank allen Grund dazu. Sowohl Gouverneur wie Kommandant haben unser aller Vertrauen. Was das hier draußen bedeutet, könnt Ihr kaum ermessen. Das schont unsre Herzen, an denen mir fehlt, daß wir von Euch nichts hören. Na, aber auch Euch wissen wir ja in sicherem Schutz, wir können ja alle unser tapfres Volksheld und wissen, daß kein andres auf der ganzen Welt ihm gleichzustellen ist.

Und unsere Araber hier sind Bräutlinge, die ihrer Erziehung durch uns Deutsche alle Ehre machen. Ihr wißt ja, wie wir Ihr mich gekostet habt, wenn ich meine lieben Schwarzen schickte, jetzt ist Ihr, daß ich recht hatte. Die Güte meiner Erziehungslehre: streng, aber gerecht, ist wohl nicht mehr anzuzweifeln, sie hat auf der ganzen Linie genützt, hier sowohl wie daheim. Darüber braucht in Zukunft wohl nicht mehr debattiert zu werden. Große Freude macht mir noch besonders das Verhalten der Araber, meiner alten Freunde. Diese klugen Leute wissen, was sie tun, indem sie sich uns in Teure verbinden. Also macht Euch keine unnützen Sorgen um uns. Ihr kcht, es steht gut, und so wird es auch schon weitergehen. . . .“

Gegen Ostafrika steht sich jetzt das englische Burenheer langsam in Bewegung. Der Oberbefehl hat schon gewechselt. An Stelle von Smith Vorrien ward der Für Smith, ein General Bothas, die englische Expedition führen. . . .

Kulturstand in Serbien.

Dem Organ des Deutschen Landarbeiterverbandes schreibt ein Kriegsteilnehmer über die ländlichen Zustände in Serbien:

Hier ist fruchtbarer Boden. Zahlreiche Weinberge sind zu sehen. Die Felder sind größtenteils mit Mais (hier Kukuruz genannt) bebaut. Dieser bildet das Hauptnahrungsmittel für Menschen und Vieh. In kleinen Mengen wird auch Weizen gebaut. Kartoffeln sind selten. Eine große Menge Pflanzenbäume sind überall zu sehen. Aus der Pflaume wird Schnaps und Wein bereitet. Andres Obst sieht man weniger. Das in großen Mengen anzutreffende Vieh ist unsern deutschen Vieh bei weitem nicht gleichwertig. Die Kühe trocken meist zur Arbeit verwendet. Deshalb ist auch die Milchproduktion sehr gering. Darauf scheint man hier auch nicht viel Wert zu legen. In den abgeräumten Weisfeldern suchen Schweine, Schafe und Jungvieh ihre Nahrung. Überall, selbst in den kleinsten Gehöften, sieht man auch Schweine, Schafe und zahlreiches Geflügel.

Während Ställe und Scheunen sehr primitiv errichtet sind, machen die Wohnhäuser von außen oft einen guten Eindruck. Wer aber daraus auf eine anständige Inneneinrichtung schließt, der wird sehr enttäuscht. In deutschen Bauernhäusern wird man schließlich eine solche erdvermählte Ausstattung finden wie hier. In dem Hauptraum, der Küche, findet man als einzige Einrichtungsgegenstände einen Kamin und ein Wandbrett oder einen aus rohen Brettern zusammengesetzten Schrank. Einige wenige Töpfe und Kessel bilden das Küchengerät. Sauberkeit scheint nicht gerade zur Haupttugend der serbischen Bäuerinnen zu gehören. Neben der Küche ist eine Vorratskammer, in welcher in buntem Gemisch Kleider, Viehfutter, Mehl und alles mögliche Gerümpel durcheinanderliegen. In dem Wohn- und Schlafraum sieht man keine Betten, wie wir sie gewohnt sind. Meist sind zwei Holzblöcke mit einigen Brettern benagelt, worauf selbstgefertigte Decken und Lumpen liegen, die das Bett bilden. Auf dieser primitiven schläft die ganze Familie: Mann, Frau und meist ein halbes Duzend Kinder. Diese Lagerstätten sind aber selten breiter als 2 bis 3 Meter. In diesem Raume herrscht geradezu pestilenzartige Luft. Dies rührt daher, daß die Fenster nie geöffnet werden. Die Fenster sind alle vergittert. Jeder Bauer besitzt mehrere große Hunde. Diese Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß die Bewohner im Frieden einander nicht sehr trauen.

Gegenwärtig ist der am meisten gesuchte Artikel Tabak. Mit und jung beiderlei Geschlechts raucht leidenschaftlich. Einen 5-jährigen Jungen sah ich mit dem größten Behagen Zigaretten rauchen. Ein Tabak ist hier alles zu erhalten: Hühner, Eier (ein Ei für eine Zigarette). Wenn die Dorfbewohner einen Soldaten einzuweilen sehen, dann kommen sie gerannt und von allen Seiten ertönt es: „Soldat, Tabak, Tabak!“ Für drei Zigaretten wird 1 Dinar geboten. Sehr gesucht ist auch Petroleum, Salz und Zucker.

Gegen uns sind die Bewohner sehr freundlich und zuvorkommend. Auch kann man große Ehrlichkeit bemerken. Es beleidigt die Leute, wenn wir beim Verlassen unsers Quartiers die Türen verschließen. Während unsrer Abwesenheit wird stets der Raum von den Leuten gesäubert. Man kann alles soe umherliegen lassen, es wird sich nie jemand an einem Stücke vergreifen. Am 7. Januar feierten die Serben Weihnachten. Um 12 Uhr nachts wurde ich durch starkes Geräusch wach. Meine Wirtsknechte begannen, ein Feuer am Holzpfeiler zu braten. Kostproben davon dienten gleichzeitig als Geschenke.

Die Serben glauben immer noch, die Russen seien in der Nähe und können bald zu ihrer Hilfe. Hören sie einen Kanonenschuß, dann hört man ein Gemurmel: Russe, Russe. Viele glauben immer noch, der Ruße setze tief in Deutschland und werde Serbien befreien. . . .

Provinz und Umgegend.

Selbstverfänger und Ersparnisse an Brotgetreide.

In den Kreisen der Selbstverfänger bestehen über die Verwendung von Ersparrnissen aus den ihnen zustehenden Rationen an Brotgetreide unterschiedliche Meinungen. Manche verlangen, dass die Selbstverfänger verhaltenlich das von ihnen erhaltene Brotgetreide an das Volk veräußert, in der Annahme, dass sie in der Verwendung ihrer Rationen freie Hand hätten. Diese Auffassung ist durchaus unzulässig. Die Verfertigung von Brotgetreide an das Volk ist unter allen Umständen unzulässig, und Selbstverfänger dürfen ihr erhaltene Getreide für Futterzwecke ebensowenig verwenden wie andere. Einpaarmal an Brotgetreide können von den Selbstverfängern jehergeit sowohl an die Kommunalbehörden wie an die Reichsgetreidekasse abgeliefert werden. Im Hinblick auf die hohen Steuern, mit denen die Verfertigung von Brotgetreide jetzt von den Verächtern gehandelt wird, liegt es im eigenen Interesse der Selbstverfänger, die Vorschriften sorgfältig zu beachten.

Das Abkochen der Speise- und Futterkartoffeln.

Das rechtzeitige Abkochen der Kartoffeln darf nicht vernachlässigt werden. Jeder Stein entsteht zu seinem Aufbau der Knolle Nährstoffe, die so der Weiterentwicklung verlorengehen. Das Abkochen ist also wichtiger, als gewöhnlich angenommen wird, und sollte so bald als möglich geschehen, namentlich in diesem warmen Winter, der auch spätkommende Ernten zum vorzeitigen Auskeimen bringt. In warmen Kellern und Lagerräumen muß das Abkochen sogar mehrmals erfolgen und sind bei dieser Gelegenheit alle kranken und fauligen Knollen auszusortieren. Auch die Futterkartoffeln dürfen den Tieren nur abgekocht gegeben werden, weil die kleine geringe Spizzen Zersetzungen enthalten, das bei reichlicher Kartoffelfütterung schädlich wirken kann. Wegen der Verkeimung abgekochter Kartoffeln bestehen selbstverständlich keine Bedenken.

Wahlkreis Wangleben.

Groß-Otterleben, 12. Februar. (Kartoffelverkauf.) Der Gemeindevorsteher bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß Kartoffeln fortan nur gegen Kartoffelmarken veräußert werden. Die Ausgabe der Marken erfolgt jeden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 2 bis 3 Uhr bei dem Polizeiverwalter Wagener, Wäckerstraße 3. Der Kartoffelverkauf findet künftig nur jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags von 2 bis 3 Uhr bei dem Händler W u n d e l e, Große Schulstraße, statt. Der Weiterverkauf der Kartoffeln ist verboten.

Diebstahl, 12. Februar. (Sozialdemokratischer Verein.) Die außerordentliche Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins die am Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Wirtschäftigen Lokal stattfand, wird zum Parteizweck zu erklären. Mitglieder des Vereins, die seit Jahren von der Partei abgewandert sind, sind in letzter Zeit mit der Begründung fahnenflüchtig geworden, daß ja alle bisher geleistete Arbeit umsonst gewesen sei, da die Partei jetzt drohe auseinanderzufallen. Gerade diese, die da so flehentlich sind, sollten an der Versammlung teilnehmen. Gewiß, so schwere Gewitterwolken, wie es jetzt der Fall ist, haben das Parteischiff noch nie umstürzen lassen, aber gerade weil dem so ist, sollte es sich auch jeder einzelne zur Pflicht machen, erst gewissenhaft zu unteruchen, ob er Ursache hat, fahnenflüchtig zu werden. In die Versammlung den richtigen Weg zeigen, und das Ergebnis wird sein, daß die Diebstahlgenossen in aller, so oft bewährter Kampfgemeinschaft nach wie vor ihren Mann stellen, um bei der berühmten Reorientierung nicht beiseitegedrängt zu werden.

Gegen, 12. Februar. (Vertrauter Tanzlehrer.) Wegen Vergehens gegen den Paragraphen 180 des Strafgesetzbuchs stand der Tanz- und Musiklehrer Bruno Franke von hier vor dem Landgericht Halberstadt. Franke hat im vergangenen Jahre fortgesetzt gewohnheitsmäßig durch Verschöpfung von Geldern der Unzucht Vorwand gegeben. Zu der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren 20 Zeugen geladen. Er erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Nebenbei ist noch auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden.

Explosionen (K. u. L.) Am Donnerstag früh 6 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Kalkwerk die Wäckerstraße ein schweres Explosionsunglück. Infolge einer Wasserstoffgasexplosion gingen auf Schritt 6 die Gashohlräume in die Luft. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen. Drei Familienmitglieder sind tot und mehrere verwundet. Bei den Aufräumungsarbeiten stellte sich heraus, daß noch nicht einmal Schwemmasse oder Reinigungsapparate vorhanden waren, von ein die erst von Schritt 3 geholt werden mußten. In derartig gefährlichen Vertrieben sollten stets Reinigungsapparate vorhanden sein. Wäre das Unglück eine halbe Stunde später passiert, würden weit mehr Menschen gefährdet gewesen sein.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schüring.

(57. Fortsetzung.)

Kabard verboten.

„Soheit,“ jagte Ermanns, „auch ich habe fast die Ueberzeugung, daß Ritterhausen unschuldig ist. Den Untergang des alten Guckarde hat uns dieser Herr, sein Sohn, sehr glaublich zu erklären gewußt, und was den Mord des Grafen von Epaville angeht, so ist auch in dieser Beziehung meine anfangs sehr feststehende Ueberzeugung wankend geworden.“

„Donnerwetter... das junge Mädchen hat in meiner Gegenwart dem Grafen prophezeit, er werde hier unkommen!“ fiel der Großherzog vernichtend. „Das sie nicht verdächtig ist, das Herr von der Justiz eine andere Logik als ich!“

Ermanns widersprach nicht. Er blickte schweigend auf den Untersuchungsrichter.

„Aber meinethalben — vorausgesetzt, Ihr schenkt mir den Deserteur herbei,“ rief Murat, ungeduldig mit dem Fuße stampfend, aus. „Wozu bezahle ich Eure Spürhunde? Wes halb bringen sie ihn nicht herbei?“

„Wir haben denselben in den Musterrollen seines Regiments ermittelt. Nach den Angaben des Hausmeisters und der Sibille Ritterhausen über sein Aussehen muß es derselbe Mann sein, der unlängst aus Düsseldorf desertiert ist. Er war Sergeant und in Holland angeworben, aber deutlicher Herkunft. Sein Name war Johannes Schwarz. So hat er ihn wenigstens eingetragen lassen.“

„Da habt Ihr viel!“ jagte der Großherzog mit verächtlichem Tone.

„Ahn,“ fuhr er dann fort. „Monsieur Ermanns, ich gebe Ihnen auf, diesem Herrn, der die Justiz belügt, eine Polizeitraße zu diktiert. Unterjuchen Sie weiter und vor allem, schaffen Sie mir den Deserteur herbei. Adieu... Wenn es Ihnen gefällig ist, Madame,“ wandte er sich dann an die Gräfin, „so bringe ich Sie jetzt zur Stadt zurück.“

„Soheit haben zu befehlen,“ verneigte Madame Henriette, sich verbeugend, und der Großherzog reichte ihr den Arm, um sie zum Wagen zu führen.

Die Gräfin verließ auf seiner Seite aus dem Saale, jedoch nicht ohne Richard einen Blick voll Teilnahme zuzuwenden.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 12. Februar. (Die Gartenstadt M ö s e r) hat vom Preussisch-Brandenburgischen Hausbauamt eine Maßparzelle in Größe von circa 250 000 Quadratmetern, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs M ö s e r, zur Aufteilung künftlich erworben. Die Umgestaltung dieses Grundstücks aus dem Gutsbezirk Teterstagen in den Gutsbezirk M ö s e r hat mit Zustimmung der Beteiligten die Genehmigung des Kreisbauamtes erhalten.

Burg, 12. Februar. (Städtischer Arbeitsnachweis.) Im Monat Januar im letzten sich 112 männliche Arbeitssuchende, davon 31 ansörrige. In offenen Stellen waren 122 angeboten, davon 30 von auswärtigen Arbeitgebern. Stellung erhielten 79 Personen, davon 14 nach außerhalb. In weiblichen Stellungsfindenden meldeten sich 71. In offenen Stellen waren 28 angeboten, wovon 19 besetzt wurden. Die Zahl der weiblichen Stellungsfindenden und die vorhandenen offenen Stellen beweisen, daß ein Ueberangebot von weiblichen Arbeitskräften besteht.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 12. Februar. (Die Auszahlung der Kriegsschuldenrückzahlung) erfolgt am Mittwoch und Donnerstag nachmittags von 3 bis 6 Uhr, und zwar für die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z am Mittwoch, 12. Februar, am Donnerstag im Mäurerhof, Tomplay; für die Buchstaben B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z am Mittwoch, 13. Februar, am Donnerstag in der Volkshalle IV, Franziskanerkirche; für die Buchstaben M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z am Donnerstag in der Turnhalle der Kadettenkademie, Tomplay. Ausweisarten sind mitzubringen.

(Kadettenanstalt.) Das Dampfbad und das elektrische Lichtbad in der Kadettenanstalt sind bis auf weiteres geschlossen. Für Herren Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, für Frauen Montag und Freitag, vormittags von 10 bis 1 1/2 Uhr und Mittwoch nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

(Radradiebstahl.) Ein Kaufmann ließ am Mittwoch sein Rad vor einem Geschäft am Breiten Weg stehen, fand es aber bei seiner Rückkehr nicht mehr vor. Das Rad trägt die Marke „Brammer“.

(Zu leichte Brot.) Die Herstellung von zu leichtem Brot führte den Wäckermeister S o s s i m a n n von hier vor das Landgericht. Bei einer Revision stellte sich heraus, daß die Brote 50 bis 60 Gramm leichter waren, als vorgeschrieben ist. Seine Anrede, daß sein Gewissen an dem Tage das Brot gebadet habe und daß infolge des zu kalten Teigs das Brot länger habe backen müssen, wobei es an Gewicht verlor, habe, ließ das Gericht nicht gelten, sondern verurteilte ihn zu 10 Mark Geldstrafe.

Osterleben, 12. Februar. (Zwei Diebe) wurden vom Landgericht Halberstadt zu empfindlichen Strafen verurteilt. Der Arbeiter P ö f f l e r und der Arbeiter M e h m a n n von hier gingen nach Osterleben, um sich Geld zu verschaffen. Sie erwarbten aus dem Dampfbrennerei während der Sitzung der Stadtverordneten einen der Stadtwärter das Fahrrad. Das Rad verkauften sie in Wohnungen für 40 Mark. Zu Plamenburg stieg P ö f f l e r bei einem Gastwirt ein und stahl aus einem Wandschrank 150 Mark. Beide sind bereits verurteilt. P ö f f l e r wurde zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis, M e h m a n n zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

(Schuhe gestohlen.) Wegen Diebstahls mußte sich die polnische Arbeiterin S t a l e k von hier vor dem Landgericht Halberstadt verantworten. Als sie im Herbst vorigen Jahres in einem Schuhgeschäft in Osterleben für ihre Tochter ein Paar Schuhe kaufte, stahl sie ein anderes Paar, sagte aber in der Eile zwei rechte Schuhe. Später ging sie wieder in das Geschäft und gab an, man habe ihr zwei rechte Schuhe gegeben. Sie wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wernigerode, 12. Februar. (Mästung von Schweinen durch den Kreis.) Um der außerordentlichen Knappheit an Schweinefleisch im Kreise zu steuern, hat der Kreisaußschuß in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Mästung von Schweinen durch und für den Kreis in Aussicht zu nehmen. Die Bedingungen sind folgende: Der Kreis kauft die Schweine an, die durch Thymarie gezeichnet werden. Eigentümer ist der Kreis, während der Verkäufer die Verwahrung und Mästung übernimmt. Als Kaufpreis gilt der zur Zeit der Ablieferung geltende Höchstpreis. Maßgebend in das vom Gemeinde- oder Ortsvorstand festgesetzte Gewicht. Am Tage des Verkaufs darf das Schwein nicht mehr gefüttert werden. Der Landrat oder ein Vertreter sind jederzeit berechtigt, eine Besichtigung des Schweines vorzunehmen. Bei einem Mindestgewicht von 250 Pfund kann vom Verkäufer Abzug gefordert werden. Das Risiko des Verderbens des Schweines trägt der Käufer. Der Verkäufer resp Käufer erhält vom Kreisaußschuß 6 Zentner Futter für das Mästen eines Schweines, und zwar 3 Zentner

inländische Mele sowie 3 Zentner inländisches Weizenfuttermehl; erstere zum Preise von 7 7/8 Mark, letztere zum Preise von 15 Mark für den Zentner. Das Futter wird monatlich, je 1 Zentner im Voraus, geliefert und ist sofort zu bezahlen. Ueber etwaige Erchtigkeiten entscheidet der Kreisaußschuß. Interessenten sollen sich umgehend mündlich oder schriftlich auf dem Landratsamt melden. Schwerebedürftige, die schon vor Ablauf von 6 Monaten Schwäne an den Kreis liefern können, haben Anspruch auf die gesamte Futtermenge von 6 Zentnern. Es ist zu hoffen, daß diese Maßnahme in absehbarer Zeit dazu führt, den unbilligen Zuständen in der Fleischversorgung unserer Stadt ein Ende zu bereiten. (Sobald erwartet wird, daß der Nachfrucht endlich der Ausgab von Metzgerarten im Interesse der ärmeren Bevölkerung näher tritt.)

Wahlkreis Halberstadt-Osterleben.

Osterleben, 12. Februar. (Belehrung der Konfirmanden.) Der Mobilisierungsausschuß hat Belehrungen für die Konfirmanden, deren Väter im Felde sind und deren Mutter streikuntertugung beziehen, eine Besuche von je 30 Mark zu gewähren. Den Berechtigten wird diese Unterstügung sehr willkommen sein.

(Verpachtung der Grasnutzung.) Die Grasnutzung in den Zorngraben der Gärten im Saalbau soll für die Jahre 1916 bis 1918 an Verpachtet werden. Der Termin hierzu findet am 14. Februar vormittags 10 Uhr im Ratshaus statt. Interessenten wollen das beachten.

Bönnelste, 12. Februar. (Wohlfühlunterricht.) Der Unterricht in den beiden Volksschulen wird manche ganz ausfallen, da der Hauptlehrer ebenfalls zum Dienst angezogen ist. Einige Tage hat Pastor W e s s e l o d Unterricht erteilt. Infolge seines hohen Alters mußte er das jedoch wieder aufgeben.

Wernigerode, 12. Februar. (Sammlen-Unterstützungen.) Die Auszahlung der Unterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer findet im Bürgeramt des Rathauses statt. Am 14. Februar vormittags 8 bis 10 Uhr für den Buchstaben A, 10 1/2 bis 12 Uhr B, 12 1/2 bis 14 Uhr C, nachmittags 3 bis 4 Uhr D, 4 bis 6 Uhr E; am 15. Februar vormittags 8 bis 10 Uhr für den Buchstaben B, 10 1/2 bis 12 Uhr C, nachmittags 3 bis 4 Uhr D, 4 bis 6 Uhr E; am 16. Februar vormittags 8 bis 10 Uhr für den Buchstaben C, 10 bis 12 Uhr D, nachmittags 3 bis 4 Uhr E, 4 bis 6 Uhr F bis J. Ausweisarten sind mitzubringen.

Schönebeck, 12. Februar. (Lebensmittelmarkt.) Beim Einkauf von Lebensmitteln die Schwer zu erhalten sind, ist der Brotfacke vorzuziehen. Damit soll verhindert werden, daß Personen die nicht am Orte wohnen, die wichtigen Waren noch wegnehmen.

(Diebstahl.) Ein Zerkulm hat sich in das Haus des Mehlhändlers M ä h l e r geschlichen und dort über 800 Mark gestohlen. Das Mädchen gibt an, daß es auf Anweisung älterer Männer den Diebstahl ausgeführt hat. Das Geld ist unter einer größeren Anzahl Kinder geteilt worden, die sich dann nach Magdeburg untergenommen. Die Mutter eines Kindes soll das Geld in ihrer Wirtschaft verbraucht haben.

Wahlkreis Stenhal-Osterburg.

Osterburg, 11. Februar. (Erhöhung der Kreissteuern.) Infolge der Bezahlung von Zinsen für die zu Familienunterstützungszwecken aufgenommenen Anleihen werden im Rechnungsjahr 1916 statt wie bisher 60 Prozent an Kreissteuern 90 Prozent der unzulagefähigen Staatssteuern erhoben werden müssen. Die Gemeindefiskus werden sich daher für 1916 in den meisten Gemeinden um 20 Prozent erhöhen. So bald die Familienunterstützungen vom Reich erstattet sind, wird auch der Gemeindefiskus-Perzentfuß wieder sinken.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 10 Pf. die Zeile. Bei Zustellung von Manuskripten für diesen Teil muß über die zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Anzeigen dürfen nur kurz, prägnant und sachlich sein. Die Anzeigen sind zu entrichten. Zulage wie „Zugordnung“, „Erwachen notwendig“ u. dgl. werden gestrichen.

Gewerbezugsbeihilfe. Dienstag den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16.

Arbeiter-Zähler der Wäckerburg. Die Zähler treffen sich zum Gedächtnis um 1 1/2 Uhr am Wäckerhof.

Diebstahl. Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Burg Diebstahl, bei Otto Pöhl statt.

Ermanns wandte sich nun zu diesem. „Sie haben Seiner Hoheit Worte gehört,“ jagte er. „Ich bin dadurch gezwungen, Sie auf acht Tage in Polizeiarrest zu schicken. Folgen Sie mir!“

Er ging hinaus und gab draußen einem der wartenden Gendarmen den Befehl, Richard von Guckarde zum Polizeiarrest in der Hauptstadt abzuliefern. Dann kehrte er zum Untersuchungsrichter zurück, um sich mit diesem zu besprechen. Richard wurde die Treppe hinab und im aufsteigenden Staube des großherzoglichen Hofes zu Fuß nach der Hauptstadt eskortiert. Der gedemütigte junge Mann, der wie ein Verbrecher als Polizeiarrestant aus dem Saale seiner Väter abgeführt wurde, folgte in willensloser Niedergehlagenheit.

Er schritt daher, ohne des Weges zu achten, den er geführt wurde, wie mechanisch Schritt auf Schritt den staubigen trocknen Boden der Straße tretend, die sich hügelhaft und hügelhaft vor ihm dahinzog, bis er an seinem Ziele stand, ohne Bemerkung, wie es es eigentlich erreicht, ohne klares Gefühl, was es ihm bedeuete.

Er ermachte erst aus dieser lethargie, als er sich inmitten einer jektamen und unheimlichen Räumlichkeit wiederfand, die höchst melancholischer Art war. Es war eine große, sehr niedrige Kammer, an deren Dede jedes Haupt stieß, welches auf eine mit jubel Schwingkraft in die Höhe geschossenen Körper saß. Die Fenster hatten mehr Ähnlichkeit mit den Dessnungen, welche man zum Durchlaß von Licht und Luft in den Ställen der Pferde anbringt, als mit den Glasflächen, welche die Wohnungen sonnenbedürftiger Menschen erhalten. Obendrein waren sie mit eisernen Stangen versehen, über deren Zweckmäßigkeit zwischen denen, welche sich innerhalb dieses Raumes befanden, und denen, welche draußen in der Freiheit einhergingen, gewiß eine bedeutende Meinungsverschiedenheit herrschte. Zur Bequemlichkeit der Bewohner waren am oberen Ende Pritschen angebracht, schräg ansteigende Gerichte, die im Laufe der Jahre durch den Gebrauch eine so dunkle Tinte und eine so vollkommene, spiegelnde Glätte angenommen hatten, daß sie die Anauerei derer beschämten mußten, welche ein so zahlreich besuchtes öffentliches Lokal ohne polierte Möbel gelassen. Was die Wände anging, so waren sie bloße kalte Kalkwände; aber sicherlich waren sie

nur in einem Geist unächtiger Humanität nicht mit Topeten bekleidet; zu dem Ende nämlich, um den hier längere oder kürzere Zeit weilenden Götten nicht die Gelegenheit zu rauben, auf einer gegebenen reißigen Fläche dem Drange ihres schöpferischen Talents und ihrer künstlerischen Anlagen nachzugehen. In der Tat waren diese Wände benutzt worden zu einer ganz unzählbaren Menge von Leistungen in den zeichnenden Künsten. Alle diese Kohle-, Kreide- oder Bleistiftzeichnungen jedoch deuteten auf eine große Uebereinstimmung der Phantasie bei den darstellenden Künstlern, aber daneben auf eine große Verschiedenheit der Höhe, welche ihre künstlerische Ausbildung erlangt hatte. Denn was die Phantasie angeht, so hatte sie sich immer wieder zweierlei Arten von Stoffen zugewendet, wovon die erstere so war, daß sie ganz eigentlich Gegenstände für Behandlung in einem Raume mit geschlossenen Türen untauglich, und daß wir uns enthalten müssen, sie näher deutlich zu machen. Die andre Sorte von Künstlern hatte ein Motiv von mehr tragischer Art bemerkt; es war die Darstellung eines kampfmännlichen Individuums, welches man an einen Galgen gehängt hat... ein Stoff, der in hundert verschiedenen Darstellungsversuchen wiederkehrte. Nur hier und dort zeigte sich, daß die Wandlungen der neuen Zeit auch an diesem Raume nicht vorübergegangen, ohne ihre Spuren zu hinterlassen. Es tauchte zur Abwechslung zwischen den Galgen eine Guillotine auf. Unzählige Massen von Mann bildeten die Arabeskenfassung zu diesen Schöpfungen bevorzugter Geister, die in diesem Saale eine kurze Spanne ihres irdischen Daseins verlebten hatten.

Richard wurde von dem Gendarmen, der ihn geleitet, und von dem Gefängniswärter, der ihn in Empfang genommen hatte, in diesen Raum geführt, wobei der Wärter nach einem forschenden Blicke auf seine äußere Erscheinung ihm ankündigte, daß er ihm eine besondere Zelle noch vor Nacht einräumen wolle. Der Aufenthalt in dem großen Saale für alles eingetragene Gefindel sollte nur provisorisch sein, sagte beruhigend der Mann, der mit einer gewissen Teilnahme in die stolzen und düstern Züge des neuen Gastes blickte, welchen man für die nächsten acht Tage seiner Obhut übergeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Die Verordnung über Versammlungen. Der Oberbefehlshaber in den Marken hatte am 11. November 1915 eine Versammlung...

Wegen schlechter Behandlung war der Kochlehrling S. seinem Lehrherrn Gastwirt Hoffke entlaufen. Der Vater...

Kleine Chronik.

Eine Ehegattin aus Eifersucht.

In Schöneberg wurden der 39 Jahre alte Schlosser Paul Lehmann mit seiner um 3 Jahre älteren Frau Elise tot in der...

Die Tat eines Geisteskranken.

Eine schwere Missetat in Lindenberglage bei Schöneberg in Westpreußen verübt worden. Der geisteskranke 24jährige Heiler...

Kohlengasvergiftung.

In ihrer in der Kranzringstraße in Halle befindlichen Wohnung wurde die 23jährige Schuhmachersfrau Faust und deren 14 Jahre alte Schwester Leblow aufgefunden...

Explosion in einer Sprengstofffabrik.

In der Sprengstoff-Fabrik in Cengio in Italien hat sich eine große Explosion ereignet. Es spielten sich entsetzliche Szenen ab...

Zahllosigkeit einer Schwamme

Das Schwammgericht hatte beurteilt die Schwamme Hoffmann aus Witterfeld wegen fahrlässiger Tötung einer...

Verzweiflungstat einer Mutter.

Zu ihrer Wohnung wurde in Berlin die 50 Jahre alte Frau Elise des Wollwebers...

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. Februar. Todesfälle: Postkassier a. D. Christoph Dührmann...

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for 'Flotte Trinker' featuring a large 'C' logo and the text 'Flotte Trinker' and 'Kochens 2. Hof-Brauerei'.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg. Sitzung vom 10. Februar 1916.

„Unerheblich“. Wie steht's mit Ihren Papieren? Das ist die allgemeine Frage, die der Arbeitssuchende stets zu beantworten hat...

Aus Prinzip. Dreifach Arbeit für zwei Lohn. Ein Arbeiter hat sich bei der Firma...

Eine wertvolle Arbeitskraft. Nicht immer wird eine Arbeitskraft so hoch bewertet, daß ihr etwaiger Unternehmer...

7. Preussisch-Jüdische (233. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 1. Ziehungstag 11. Februar 1916 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleich Nummern in den beiden Abteilungen I und II.

Table of lottery results for the 7th Prussian-Jewish Class Lottery, 2nd Class, 1st Drawing Day, Feb 11, 1916. Lists winning numbers and amounts.

7. Preussisch-Jüdische (233. Königlich Preussische) Klassenlotterie

2. Klasse 1. Ziehungstag 11. Februar 1916 Nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleich Nummern in den beiden Abteilungen I und II.

Table of lottery results for the 7th Prussian-Jewish Class Lottery, 2nd Class, 1st Drawing Day, Feb 11, 1916 (Afternoon). Lists winning numbers and amounts.



"Unsere Marine"
beste 2 Pfg. Cigarette
TRAUSTFREI
Georg A. Jasmatzi
Aktiengesellschaft

Erd-geschöb:
Angen., behagl.
Familien-Kaffee.

Kaffee 3348
Kerkau
Große Münzstraße 18
I. Stock: Gr. Billard-saal, Schöner Kartenspiel-saal.

Kammer-Lichtspiele

Ein Wildwest-Schlager, wie er noch nicht dagewesen ist!
Unvergleichlich! Spannend! Fesselnd!

Wildwest-Kameraden oder Das Tal des Todes
— 3 Akte —
Brautgenossenschaft m. b. H.
entzückendes Lustspiel voller Humor — 3 Akte
Se. Majestät der Deutsche Kaiser und Zar Ferdinand von Bulgarien — Zusammenkunft in Nisch
und das fernere prächtige Programm

Panorama-Lichtspielhaus

Das Ereignis der Saison!
Das Rätsel von Sensenheim
kriminaistische Enthüllungen in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von G. Werner.
2 x 3 = 3
ein brillantes Lustspiel in 1 Akt.
Eiko-Woche mit Ihren neuesten Berichten von allen Fronten.

In beiden Theatern bringen wir ganz hervorragende Monopol-Programme, für welche wir das alleinige Erstaufführungsrecht erworben haben. Veräume niemand, sich dieselben anzusehen.

Zirkus Blumenfeld
Sonntag den 13. Februar,
abends um 7 Uhr
Militär-Konzert
der Musik-Abteilung des 1. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments 26



Gustav Klucka
Familien-Vorstellungen.
Vater zieht ins Feld.
Die Friedenstifter.
Drei Klucken
Konzert u. Spezialitäten.

Städtisch. Orchester.
Zirkus.
Mittwoch, 16. Februar,
abends 8 Uhr
Grosses Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister
Siegfried Blumann.
Rich. - Wagner - Abend

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberz
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 3301
Rheingold-Burlesken.
Vorzeiger dieser Nummer hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Gesellschaftshaus Hopfengarten

Leipziger Straße, zwischen Neuem Schwan und Lindenhof.
heute sowie **Großes Konzert** (volles Orchester).
jeden Sonntag
Dienstag den 15. Februar, nachmittags 5 Uhr,
findet im kleinen Saale der Stadtmission, Haffelbachstraße 1, die Gründung einer
Ortsgruppe des Flottenbundes deutscher Frauen
statt. Als Medlerin ist Fräulein von Steinmann aus Einbeck gewonnen und Fräulein Neffe (Wagdeburger) wird einige Lieder vortragen.
Alle Damen, die ihre Mitgliedschaft bereits freundlichst aufgeben sowie alle, die ein Interesse für unsere herrliche Flotte haben und auch diejenigen, welche Angehörige bei der kaiserlichen Marine besitzen, werden zu der Veranstaltung herzlich eingeladen.
Im Auftrage des Gründungsausschusses:
Frau Geheimre Regierungsrat Krausitz.

Rouffum- u. Spargenoffenschaft

für Groß-Öttersleben und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Bilanz vom 30. September 1915.

Aktiva.	Passiva.
An Kassaconto 8 886.08	Der Reservefonds 11 905.89
" Kassaconto Wechsel-tasse 140.00	" Dispositionsfonds 5 783.36
" Bankkonto M. P. B. 22 668.19	" Geschäftsguthaben der Mitglieder 25 528.63
" Bankkonto G.G. 22 170.69	" Geschäftsguthaben früherer Mitglieder 1 245.50
" Girokonto G.G. 112.20	" Kautionskonto 3 004.41
" Warenkonto Material-waren 28 000.00	" Sparfahrskonto 73 070.58
" Warenkonto Manu-fakturenwaren 13 200.00	" Lieferantenkonto 3 178.65
" Fuzage 577.00	" Hypothekenkonto 15 000.00
" Brennmaterialkonto 1 000.00	" Rabatkonto 14 533.00
" Utensilienkonto 3 797.00	" Geschäftsertragnis 13 985.45
" Gasmotorkonto 1.00	
" Elektr. Lichtanlage 1.00	
" Schrotmühle 1.00	
" Grundstückkonto 1 27 043.00	
" Grundstückkonto 2 38 095.00	
" Pferd konto 1 601.00	
" Anteil bei der G.G. 2 321.30	
" Anteil bei der Ver-lagsgesellschaft 2 256.60	
" Pferdeversicherungskonto 600.00	
	187 270.97

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1914 25 280.38 Mk., am 30. September 1915 25 523.63 Mk., vermehrte sich also um 243.25 Mk.
Die Haftsumme betrug am 1. Oktober 1914 43 320.00 Mk., am 30. September 1915 45 920.00 Mk., vermehrte sich um 2600.00 Mk.
Mitgliederbewegung.
Bestand am Anfang des Geschäftsjahrs 1088 Mitglieder
Eingetreten im Laufe des Geschäftsjahrs 110 Mitglieder
Ausgeschieden und gestorben 46 Mitglieder
Bestand am 30. September 1915 1147 Mitglieder.
Der Vorstand. 8435
Bruno Kammer, Andr. Neumann, Heinz Mühlberg.

Wilhelm-Theater

Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei kl. Preisen
Der Kastelbinder.
Abends 8 Uhr
Das Jungfernstift.
Montag den 14. Februar
Benefiz für Matthias Meyers.
Die geschiedene Frau.
Dienstag den 15. Februar
Eva, das Fabrikmädel.
Mittwoch den 16. Februar
Gastspiel **Hedi Olzen**
Das Jungfernstift.
— Werktagspreise. —
Donnerstag den 17. Februar
Wie einzie im Mai.
Freitag den 18. Februar
Die geschiedene Frau.
Sonnabend den 19. Februar
Das Jungfernstift.
Sonntag den 20. Februar, nachm.
Eva, das Fabrikmädel.
Abends
Die geschiedene Frau.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
3302 Andreas Berg.

Ansichtspostkarten

empfehl die Buchhandl. Volksstimme
Stadttheater.
Sonntag den 13. Februar, An-fang 8 Uhr
— Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
Als ich noch im Flügelkleide...
Anfang 7 1/2 Uhr
8. Abend. Dunkelblaue Karten.
Königskinder.
— Ende nach 10 1/2 Uhr. —
Montag den 14. Februar
1. Abend. Gelbgrüne Karten.
Die fellege Erzellenz.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.
Dienstag den 15. Februar
Tiefeland.
Telephonische Bestellungen werden Sonntags und Montags nicht angenommen.

ZENTRAL-THEATER
Sonntag
3 1/2 Uhr
Die oder Keine
Kleine Preise!
8 Uhr 279
Die oder Keine

Wohin gehen wir? Alle nach **Müller-Liparts** beststem und bestrenommiertem **Fürstenthotheater** Eingang Prätorenstraße.
2 große Vorstell. 4 und 8 Uhr
In beiden Vorstell. Der gr. herrliche Schlager mit Gesang
Frühlings Erwachen
1. H. Berl. Deutschen
2. H. S. erst. Besuch
3. H. Nur wer die Sehnsucht kennt.
Nachm. u. abends bef. kl. Preise.
Mont. Anf. 8.20 U. Vorzugsk. g.

CLOU im 3. Schlag-Programm:
?? Raffles??
das Rätsel der Großstadt.
Sensations-Detektiv-Schlager!
Hauptdarsteller:
Herr Gros
Regisseur des Wagdeburger Stadttheaters. 8370

Stadtmission. — Dienstag den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr
Vortrag **Kessemeyer**
Vors. d. Fichte-Bundes
Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung:
Es gibt ein Fortleben nach dem Tode.
Aus dem Inhalt: Gibt es eine unsterbliche Seele? Behalten wir unsre Gestalt? Wo weilen unsre gefallenen Helden? Erkennen wir uns wieder?
In Berlin 15 mal wiederholt.
Karten: Im Vorverkauf bei **Heinrichshofen** von 9 bis 2 und 4 bis 7 und Abendkasse, nummeriert 2.10, 1.55, unnummeriert 1.05.

Neutral Man bevorzugt
Günthers
Delikatwürstchen
Wurstglöckchen.
Hauptgeschäft: Prälattenstr. 17.
Fernsprecher 1826. Fabrik: Fichtestr. 26. Fernsprecher 2300.
Aug. Förster
Lederhandl., Lößlichhofstr. 9—10
Schuhmacherbedarfartikel
Wilh. Krüger
Cigarrenhülle, Wilhelmstr. 12
Billiger Cigaretten-Verkauf.
Th. Brandes Nachf. Breiteweg 124.
Delikat.-Gesch.
Kons.- u. Küchenger.
Gedr. Kretschmann
Inhaber: Hermann Horn
Tischlerbrücke Nr. 11
Eisenwaren u. Werkzeuge
F. W. Wolff
Breiteweg 144/145
Eisenwaren u. Werkzeuge

Liköre, Weine
Vogel & Co. G. m. b. H.
Sprit-, Rum- und Likör-Fabrik
Weinhandlung
gegründet 1840.
Kleinverkauf im Kontor
Braunhirschstraße 2
Manuf., Weib- u. Modewaren
Friedrich Gronau
Jakobstr. 4, I.
Weib-, Modewar., Konfektion
Teillzahl, ohne Preisaufschl.
Uhren u. Goldwaren
Johannisbergstr. 5
v. v. Johanniak rebe
Ascherleben
Conitzer & Co.
Größtes Kaufhaus am Plage.
M. Oestreich
H. dem Turm
Korbbwaren
Kinder- Sport-, Letterweg.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte
Besonderer Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich einmal.

Ascherleben Bürgerliches Brauhaus Ascherleben hat das beste Bier. Groß-Saize Cigare-Spez.-Geschäft der Kirche gegenüb. A. Fehr A. Strube Egeln F. Habener Neus-Neustadt Friedrich Paul Sonnendrogerie Kolonialwaren, Libackerstr. 101.	Gr. u. Kl.-Öttersleben Oskar Keyser Herren- u. Knabenkonfekt. Manufaktur u. Aussteuer-Drogen. Weiß- u. Broitbäck., H. Zaehle W. Scheint Herren- u. Knab-Bekleidg. Arbeitergarder. Tangermünde Nestor Fabisch Manufaktur-, Modewaren Herren-, Damenkonfektion Arbeitergarder., Damenputz Alfred Dreckmann Manufaktur, Konfektion, Arbeiter- Berufsbildung	Buckau A. Kühns Weiß- Wollwaren, Schürzen, Trikotagen, Schönerkerstr. 93. Wernigerode Hasserode A. Hildebrand Schuhwaren aller Art billige, feste Preise. Schreyersche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft Hasserode. C. F. Pölsch Schuhwarenhaus Burgstr. 21. H. Müntinga Kurz-, Weiß-, Woll- war., Arbeitergard. Molkerei G. Steinkopf.
--	---	--

Stendal
Ludwig Friede
Manufakturwaren.
Herren-, Damen-
Konfektion.
Arbeitergarderobe
Kau
Gust. Dobrin
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Bedarfartikel.
Benohlanstalt
Marienkirchstr. 2.
Ernst Hohl
Manufaktur, Mode-
waren, Breitend. 35
Th. Strauchmann
Wäsche Woll-
u. Weißwaren.
G. Ulrich
Bücherei, oro-, neu-
und Papierhandlung.

Ascherleben-Bede
Üscherleben-Biere
Germaniabier
Foh. v. der Lortz.
Stassfurt
Staßfurter Warenhaus
Haus- und Küchengeräte
Spielwaren
Th. Nabert
Billigste Bezugsquelle
für Kolonialwaren.
Carl Altmann
Putz- u. Manu-
fakturwaren.
Albert Burgau
Manufakturwaren
Filiale Berlin.
H. Taeyer
Manufaktur u. Konfekt.
Stassfurt, Steinstr. 35
Wolmirstedt
C. Dietrich
Manufakturwaren
fertige Garderob.

AUCH HÖHEREN ORTS
hat man festgestellt, daß

IMMALIN

-bekanntester Schuhputz-
erstklassig

Zahlreiche Lieferungen an
Militärbehörden
für unsere
Feldgrauen
bestätigen
dies!

Kein Abfärben! Geruchlos!

Allein-Fabr. Chem-Fabrik Eisenrath A.m.b.H.
Mettmann Rhd

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personal-
gesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervor-
ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der meist-
tätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Einige tüchtige Dreher

für dauernde Beschäftigung gesucht bei
gutem Lohn und hohem Akkord.

„Ergon“, Motorenfabrik, G. m. b. H.
Magdeburg-Sudenburg, Fichtestraße 29 a.

Wir suchen gegen hohen Lohn zum sofor-
tigen Eintritt einen soliden, selbständigen

Dreher

vorläufig als Vorarbeiter, mit der Aus-
sicht auf demnächstige Meisterstellung.
Derselbe muß mit den Einrichtungen
und Werkzeugen für die Verarbeitung
von Granaten sowie mit der Bear-
beitung von Granaten selbst eingehend
und gründlich vertraut sein. Reise-
spesen werden vergütet. Offerten erbittet

Mitteldeutsche Flanschen-Fabrik A.-G.,
Bahnhof Behlh bei Bernburg a. d. S. 3433

Dauerstellung.

Suche zu sofort oder bald wohlverpflichteten gewandten
und soliden Arbeiter (militärfrei) für Sirupkochen,
Wochenlohn 34 Mk. ohne Abzug (tägliche Mithilfung).
Stelle eignet sich auch für ältere Bewerber. 2546
— Vorstellung erbittet Sonntag von 10 1/2 bis 11 Uhr. —

Ed. Lübeck, Apotheker, Sirup-Kocherei, Viktoriast. 9.

Dieses großes Konzeptionshaus sucht für Eltern 1915

Lehrling

bei monatlicher Vergütung. Söhne ordentlicher Eltern mit
nur guter Schulbildung wollen selbstgeschriebene Angebote
unter L 295 an die Expedition dieser Zeitung richten. 295

Kräftige Frauen und Mädchen

Mehrere tücht. Schlosser
gegen hohen Lohn gesucht.

Poltes Barrenfabrik,
Hohenbodeler Straße (Wilhth.).

Ergon - Motoren - Fabrik

Magdeb. - Sudenburg
Fichtestraße 29 a.

Maschinenarbeiter

für
Holzbearbeitungs-Maschinen
gesucht 2545

Paul Schuster.

Kräftige jugend- liche Arbeiter

für unsere Bredreherei gesucht.
Guter Lohn und Akkordarbeit.

Ergon - Motoren - Fabrik
Magdeb. - Sudenburg
Fichtestraße 29 a.

Tischler

gesucht 2545

Paul Schuster.

Möbel auf Kredit!

12 Mk. Anz. an
1 Bettstelle | 4 Stühle
1 Matratze | 1 St. Büffelt
1 Schrank | 1 St. Tisch
1 Spiegel | 2 St. Stühle
Wochen 4.150
Auf Kredit!

20 Mk. Anzahlung an

2 Bettstellen | 4 Stühle
2 Matratzen | 1 St. Büffelt
1 Schrank | 1 St. Tisch
1 Sofa | 1 St. Tisch
1 Spiegel | 2 St. Stühle
Wochen 2.200
Auf Kredit!

30 Mk. Anzahlung an

2 Bettstellen | 1 Sofa
2 Matratzen | 1 Spiegel
1 Waschloil. | 1 Sofa Tisch
1 Schrank | 1 St. Büffelt
1 Vertiko | 1 St. Tisch
1 St. Büffelt | 1 St. Tisch
6 Stühle | 2 St. Stühle
Wochen 2.550
Auf Kredit!

Schlaf- und Speisezimmer

und farbige Stühlen
auch einzelne Möbel
Kinderwagen

A. Friedländer

292 Magdeburg,
Breiteweg 118, 1.
Gegründet 1872.
Kredit nach auswärt.
Sonntags geöffnet
von 11 bis 1 Uhr.

Pfandversteigerung

Am Mittwoch, 16. Februar,
nachmittags 2 Uhr, werde ich
in meinem Geschäftsräume 2501
Magdeburg - N., Große Wein-
hofstr. 5-6
die in den Monaten Dezember
1914 bis Ende Mai 1915
bei mir verpfändeten Gegenstände
durch den vereideten Auktionator
Herrn Biecenthal öffentlich meist-
bietend versteigern lassen.
Erneuerungen werden nur bis
Montag den 14. Februar, abends
8 Uhr, angenommen.

Franz Eichler.

Gebr. Möbel

Nachlässe, taugt stets
Hendrich, Tischl. Taubenschloßstr. 11

Hochfeine Brautbetten

nur solange Vorrat! 37.50
und 30.00 pro ganzes Gebett
in federreichem roten Juteit.

E. Beck Nachfolger
Kudowhauerer Nr. 56

Frauenhaar

ausgefärbtes, taugt 2524

E. Liebenow,
29 Sternstraße 29.

geweihte

in gefaßt Pfeifersberg 5-6, 1.

Neue und gebrauchte Möbel

kauft man billig bei 3440

C. Kohle, Tischlerkrugstr. 27

Serpentin - Salmiak- schmierseife

60 Pf.

Bahnhofstraße 15b, 1 Tr. links.

Musik

Mandolinen - Violinen,
Gitarrren u. Saiten b. j. ver.
Kaufmann, Fichteit. 10.

Sertel,

guter Schlag, verkauft
Bonn, Giesdori.

Tüten und Papier

preiswert bei Ewald Noack,
Taubenschloßstr. 8. Fernspr. 1824.

Zigarren

zu Originalpreisen. Gr. Auswahl
in Zigarretten, Rauch- u.
Kantabak. 3344

Frau E. Giesike, Burg, Markt 4.

Strauertarten

empf. Buchhlg. Volksstimme.

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten

Von Dr. Ernst Gebert,
Spezialarzt für Haut- u.
Geschlechtskrankheiten,
Berlin.

Vierte, verbesserte Auflage.
Ungeheurer Volksausgabe 20 Pf.
empfehlen

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Prima frische Schweineleber

leichtgefalgene
zum billigsten Tagespreis offeriert

Max Heynemann, Darmhandlg.

Koiserstraße 101 neben der „Stairerhalle“
1079
Telephon Nr. 5528.

Magdeburger Leihhaus

Buttergasse 4, L. 3388
— Hohe Beleihung. —

Zähne 2 Mark an

— Auf Wunsch Teilzahlung. —
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. 1.

vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

C. Ebeling - Sargmagazin

Fernruf Nr. 5042 - Annastrasse gegenüber d. Apotheke
empfiehlt zu solid. Preisen

Särge

für Erd- u. Feuerbestattung.
Eigne Fabrikate.

Transporte. - Leichenwäscherin.

Statt besonderer Anzeige.

Am 11. Februar entschlief sanft nach kurzem, aber
schwerem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser
lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gastwirt

Karl Kamlah

im fast vollendeten 56. Lebensjahr. 2549
Um stille Teilnahme bitten

Frau Auguste Kamlah nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag den 14. Februar,
1/2 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Berband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Verwaltungsstelle Magdeburg

Am Freitag den 11. Februar verstarb unser lang-
jähriges Mitglied, der Kollege 3439

Karl Kamlah.

Wir verlieren an dem Verstorbenen einen strebsamen
Kollegen, der stets die Interessen des Verbandes wahrge-
nommen hat. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Die Beerdigung findet am Montag den 14. Februar,
nachmittags 1/2 2 Uhr, von der Halle des Neustädter Fried-
hofs aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Arbeiter - Sängerkhor

Magdeburg.

Nachruf.

Am Donnerstag starb unser
Sangesbruder, der Mitbe-
gründer des Vereins. 3439

Paul Gründler.

Der Verstorbene war in
früheren Jahren ein eifriger
Sangesbruder und bis in die
letzten Tage Förderer unserer
Sache. 3438

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Am Freitag morgen starb
unser langjähriges Mitglied,
der Gastwirt 277

Karl Kamlah

im Alter von 55 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag den 14. Februar,
nachmittags 1 1/2 Uhr, von
der Halle des Neustädter
Friedhofs aus statt.

Der Vorstand.

Blüsch, Jas. Chaiselongues,

dauerhaft gearbeit. vollst. n. u. h.
Wirtsch. , Schlafzimmer,
2503 mod. Küchen billig
Chr. Hesse, Neuer Weg 18

Zahnpraxis

A. Sungatowski

Himmelreichstraße 6/8
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Bermietungen.

Bandstr. 7, i. ruh., saub. Garage, febl.
4-Zimmer-Wohn., 500 u. 550 Mk.
Kriegerbrüde 1 febl. Bohrem.
350 Mk. Zu erfr. bei Böjche, III r.

Deutscher Transportarbeiter - Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 11. Februar verstarb
unser langjähriges Mitglied,
der Kollege Gastwirt

Karl Kamlah

im 56. Lebensjahr. 3312
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag den 14. Februar,
nachmittags 1 1/2 Uhr, von der
Neustädter Kapelle aus statt.

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handlungsgehilfen Sektion der Lagerhalter. - Bezirk Magdeburg.

Nachruf.

Am Vormittag des 10. d. M. verstarb plötzlich und
unerwartet unser langjähriger, lieber Kollege

Paul Gründler

im Alter von 58 Jahren. 3430

Sein unentwegtes Streben für die Organisation gab
ihm oft Gelegenheit, mit voller Kraft die Interessen
seiner Kollegen einzutreten. Sein Hinscheiden wird von
uns allen sehr schmerzlich empfunden und sein Andenken
werden wir in Ehren halten.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. d. M.,
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs
aus statt.

Die Kollegen werden ersucht, vollständig teilzunehmen.

Die Bezirksleitung.

Arbeiter - Radfahrerbund Solidarität - Abteilung Aite Neustadt. -

Nachruf.

Am 10. Februar verstarb plötzlich und unerwartet unter
trauer, langjähriger Bundesgenosse, der Lagerhalter 3550

Paul Gründler.

Wir verlieren in ihm einen braven und tüchtigen Ge-
nossen und werden daher sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr,
von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt. Um rege
Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Zentralverband der Handlungsgehilfen Ortsgruppe Magdeburg

Am Donnerstag mittag starb unerwartet unser lang-
jähriges Mitglied und Kassierer, der Lagerhalter

Paul Gründler

Wir verlieren in ihm eines unserer besten und tüchtigsten
Mitglieder, dessen Eigenschaften nicht nur als Kollege,
sondern auch als Mensch ihm ein dauerndes Andenken
sichern. 2430

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr
von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.



Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Von unserer Verwaltungsstelle sind folgende
Mitglieder im Kriege gefallen:

Robert Heinecke

Arbeiter, 24 Jahre alt, am 9. Oktober 1914;

Hermann Dröse

Schleifer, 42 Jahre alt, am 24. August 1915;

Walter Fischer

Dreher, 24 Jahre alt, am 3. Dezember 1915;

Robert Ehrecke

Schlosser, 23 Jahre alt, am 23. Oktober 1915.

Die vorstehenden Opfer des furchtbaren
Krieges waren treue Mitglieder unsers Ver-
bandes, um deren schmerzlichen Verlust wir
mit den Angehörigen trauern.

Ein ehrendes Andenken und eine dank-
bare Erinnerung an alle der Organisation ge-
leisteten Dienste werden wir ihnen dauernd
bewahren.

280 Die Verwaltung.



Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Magdeburg.

Das gewaltige Völkerringen hat wiederum
aus unsern Reihen drei Opfer gefordert:

Tischler Herm. Strumpel 22 Jahre

Tischler Gustav Kischkat 22 Jahre

Tischler Otto Müller 35 Jahre.

Mit den Angehörigen trauern wir um den
unersetzlichen Verlust dieser braven lang-
jährigen Kollegen.

Ruhet sanft! 2425